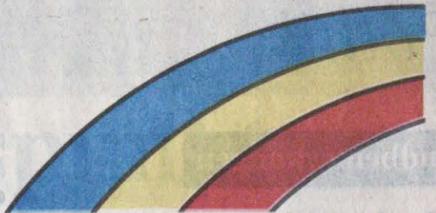


MECKLENBURGER AUFBRUCH



Unabhängige Wochenzeitung · 3. Jahrgang · Nr. 19 · 8. Mai 1992 · 1,00 DM

Seite 2 Interview Berndt Seite	Seite 4 Mädchenprojekt Rostock	Seite 5 Frischeier für Schwerin	Seite 6 Peter Weiss' 10. Todestag	Seite 7 Kultur in Nordeuropa	Seite 8 Mecklenburger Seen
--	--	---	---	--	--

Abschied in Langeweile

Die Einsicht in die Realität hat gesiegt, die im Bündnis 90 zusammengeschlossenen Ex-DDR-Bürgergruppen und -Bewegungen lösen sich in die Grünen auf. Man zieht damit die Konsequenzen aus der Tatsache, daß es eine Überlebenschance organisatorischer Eigenständigkeit ebensowenig gibt wie einen anderen Partner als die ungeliebten Grünen, um wenigstens die führenden Persönlichkeiten des Bündnisses der Vergangenheit, von der sie zusehr zehren, in die Zukunft zu retten: denn viel mehr als eine Reihe honorierter Leute mit bekannt klingenden Namen haben die Ex-Bürgergruppen nicht mehr zu bieten.

Ein bißchen zu pathetisch, ein bißchen zu selbstgefällig, ein bißchen zu beleidigt, - so grüßt bei den Aufritten der B 90-Protagonisten die kurze gute alte Zeit. Zu viel an vermeintlicher Substanz der vagen Botschaft von der neuen Politik und dem Anderssein im gesellschaftlichen Dialog hat sich als mit Vorschußloren bekränzt Nichts erwiesen, - aus der Auseinandersetzung mit DDR-Vergangenheit und um DDR-Identität, aus Tribunal als Prozeß-Ersatz und der ganzen großen Gesamt-Bewältigung ist bisher nichts geworden, angesichts der Diskrepanz zwischen der Feierlichkeit der Ankündigung und der Kläglichkeit des Ergebnisses eigentlich sogar weniger als nichts.

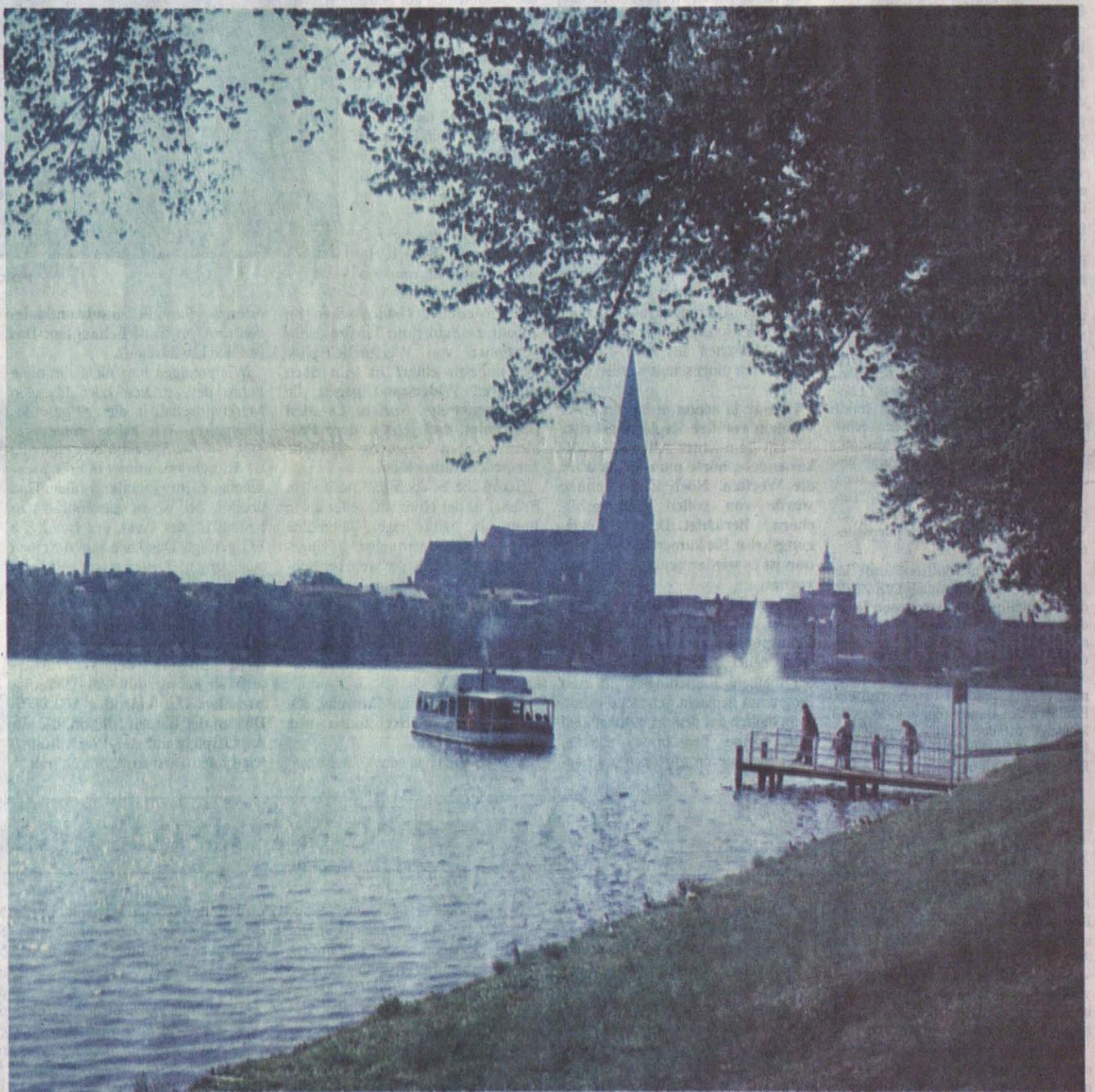
Ohne die Bündnis-90-Sitze im Bundestag hätte sich die Verlegenheit längst von selbst erledigt, auf östliche Animositäten Rücksicht nehmen zu müssen. So aber ist bei der zu gewärtigenden Knappheit des bundespolitischen Comeback-Versuchs Vorsicht die Mutter der grünen Porzellankiste. Respekt vor Substanz und Freude über's Dazukommen, - glatte Politiker-Sprüche, die von den Grünen längst mit langweilender Sicherheit beherrscht werden. Aber immerhin: Angesichts des ungewissen Stands der grünen Dinge ist auch jemand, der anderthalb Prozent mitbringt, noch eine Art Hoffnungsträger. Die Grünen haben sich viel auf den Verzicht zugutegehalten, die Parteienlandschaft der zugrundegehenden DDR zum eigenen Fortkommen auszuschlachten. Jetzt geht es anders zur Sache: Unumwunden wird den Bündnis-90-Leuten bedeutet, daß es nichts Wesentliches mehr zu besprechen gibt außer dem Datum der Übernahme. Joschka Fischer hat aber schon gemerkt, daß der nachgezogene Anschluß vor allem beim östlichen Publikum einen negativen Aha-Effekt bewirken könnte; also empfiehlt er den Bürgergruppen etwas nahezu völlig Sinn- und Gegenstandsloses, nämlich "hart zu verhandeln". Worüber, hat er nicht geahnt, wird es selbst nicht wissen.

Das ganze traurige Ausmaß des Scheiterns des Bündnisses 90 zeigt sich darin, daß von seinem Schritt in die Grünen keinerlei erneuernde Kraft ausgeht, die das grüne Politik-Projekt doch so notwendig bräuchte, um mehr zu werden als eine Gelegenheit zur Abgabe von Proteststimmen. Aber immerhin: Das Überleben der grünen Partei nebst dem einiger medienbekannter Protagonisten des Bündnisses 90 scheint gesichert, - es gibt in Deutschland genug Leute, die zumindest ihr Bedürfnis nach neuen Wegen aus der politischen Krise mit ihrer Wahl artikulieren wollen, - nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Zwar hat man bei den Grünen gelernt, daß Flügelkämpfe in's Abseits führen und basisdemokratische Luftschlösser unerreichbar bleiben; zwar ist der sozialistische Flügel gründlich gestutzt und die Bereitschaft zu (rot-grünem) Pragmatismus ziemlich ausgeprägt. Aber was an vorwärtsweisendem Denken und neuen politischen Schwerpunkten an die Stelle dessen treten soll, was man über Bord geworfen hat, bleibt unklar. Aus Angst, in den alten Flügel-Hader zurückzufallen, wird auf produktive, offene Debatte gleich ganz verzichtet, und selbst die Forderung danach empfindet man als Bedrohung des Erreichten. An eigenständiger, die alten Lager hinter sich lassender Politik hindert die Partei sich selber, - die Erleichterung angesichts des "Aus" für die zarte Andeutung einer schwarz-grünen Option in Baden-Württemberg macht es deutlich.

Die von den Grünen betriebene Politik der um Unauffälligkeit bemühten Besitzstandswahrung dümpelt weit mehr als zugegeben in den althergebrachten links-alternativen Denkstrukturen (sonst würde man sich nicht mit solcher Selbstverständlichkeit als "geborener" Juniorpartner der SPD definieren) und vermittelt vor allem den Eindruck tiefer Langweiligkeit. Nach allen Katastrophen der jüngeren Parteigeschichte, deren größte für den grünen Geschmack wohl die deutsche Einheit gewesen ist, hätte wenigstens und endlich die Vereinigung der Grünen (West) mit den Bürgergruppen (Ost) Spannung und Pfeffer sowohl in die eigenen Diskussionen als auch in die deutsche politische Landschaft bringen müssen. Bringen wird er statt dessen Dienst nach Vorschrift über-taktischer Vorstände und schiere Abwicklung der Reste der Bürgerbewegungen. Das enttäuscht Viele gewiß nicht nur ein bißchen. Es bleibt aber die Hoffnung auf positive Überraschungen, die immer möglich sind bei einer Partei, die so weit unter ihren eigentlichen Möglichkeiten bleibt und trotzdem überlebt.

Michael Will



Schweriner Pfaffenteich

Foto: Rainer Cordes

Des anderen Gürtel eng geschnallt, sparen in Deutschland

"Erst wenn Vati wieder einen Arbeitsplatz hat..." ruft ein traurig blickendes kleines Mädchen dem Passanten von einem Plakat herab zu. Mitleid ist angesagt, Verständnis wird eingeholst. Beim genaueren Hinschauen sieht man im Hintergrund eine Stadtlandschaft und erkennt, was gemeint ist: Paris und Disneyworld. So auf einem 1. Maiplakat des DGB. Dafür also braucht Vati Arbeit, daß er Töchterchen zu seinem Grund- und Menschenrecht verhelfen kann, nach Paris in ein zweifelhaftes Vergnügungsland zu fahren, um Kitsch, Kommerz, Geschmacklosigkeiten seine Reverenz zu erweisen. Dafür lohnt es sich zu leben, am 1. Mai rote Fahnen zu schwenken und anderntags weiter zu streiken.

Inflation der Werte. Kann eine Gewerkschaft ihre Ziele nicht anders rüberbringen. In einer Welt, in der zwei Drittel aller Menschen mehr oder weniger um Brot und Überleben kämpfen, hat ein kleines Mädchen in Deutschland bzw. Westeuropa scheinbar nichts anderes zu tun, als seine Eltern nach Disneyland zu treiben. Wird einer neuen Generation suggeriert: Darum geht's im Leben. Wo die ganze Welt am Rande des Kollaps steht, weiß eine Gewerkschaft nichts anderes zu tun als das Leben der oberen Zehntausend als das Lebensziel aller anschaulich zu machen, statt die Änderung von Lebensstilen und sozialer Unterschiede zu fordern?

Im Westen wird gestreikt. Wofür?

"Daß Papi nach Disneyland fahren kann"? Die Grenzen der Belastbarkeit seien erreicht, hört man Streikende sagen. Bei so einem Plakat aber ist man eher geneigt anzunehmen, es ginge nicht ums tägliche Brot, sondern um die Big Macs, die man sich bei Eurodisney natürlich noch leisten können muß. Dabei gibt es genug Familien, die sich schon in Hamburg, Frankfurt oder München überlegen müssen, ob sie sich so ein Fast-Food-Vergnügen leisten können. Dafür wissen Minister in Bonn ganz genau, wenn Vati nur mit 20.000 DM, statt mit 21.000 DM im Monat nach Hause kommt (plus Aufwandsentschädigungen und manch anderer Zubrote), daß Mutti dann mit dem Haushaltsgeld nicht klar kommt und

Disneyland gestrichen werden muß. Darum beschlossen sie einträchtig, vorbildhaft für alle Streikende, wir wollen nicht mehr, aber eben auch nicht weniger.

Gespart aber muß werden und das scheint eigentlich nur noch bei einer Gruppe zu gehen, den ostdeutschen Rentnern! Das erkannte Landesgruppenchef Bötsch von der CSU in Bonn messerscharf: Bravo! Ostrentner sind nach 40 Jahren Arbeitsbummelei sowieso mit 800 bis 1000 DM zu gut weggekommen. Und nach Disneyland brauchen sie auch nicht mehr.

Nicht die Grenze der Belastbarkeit aber die der Zumutbarkeit ist erreicht.

H.Panse

Politik

Randbemerkungen

Rechtzeitiger Rückzug

Wenn es um die eigenen Interessen geht, dann vergißt die Spitzengarnitur der deutschen Verantwortungsträger in der Politik recht schnell den demokratischen Benimm.

Bundeskanzler Konrad Adenauer kürte sich selber zum Kandidaten für das Amt des Bundespräsidenten, als sein Machtverfall offensichtlich geworden war. Ebenso willkürlich entschied er sich für den Verbleib im Kanzleramt, als ihm klargemacht wurde, daß er als erster Mann in der Republik noch weniger zu sagen hätte.

Nicht weniger eigenwillig ging der sonst so um demokratische Korrektheit bemühte SPD-Politiker Hans-Jochen Vogel mit seinen Mandaten als SPD-Chef und Fraktionsvorsitzender um. In zwei Blitzaktionen trat er von diesem Posten zurück und stürzte beide Male seine unvorbereiteten Anhänger in folgenschwere Nachfolgekämpfe.

Nun hat Hans-Dietrich Genscher, die Gallionsfigur der FDP wie auch der Bonner Koalition, sein Amt als Außenminister wie eine heiße Kartoffel fallen lassen. Keine der von dem auf politische Kehrtwendung spezialisierten Politiker angegebenen Gründe können die Nacht- und Nebelaktion des plötzlichen Amtsverzichts plausibel machen: weder das 18jährige Jubiläum als Außenminister jetzt im Mai, noch der Verweis auf das demokratische Prinzip, ein Mandat immer nur auf Zeit auszuüben und es lieber vorzeitig zurückzugeben als an ihm ungebührlich lange festzuhalten. Sie erklären nicht den fluchtartigen Rückzug, sie verschleiern nur seine Motive.

Und geradezu zynisch klingt der Hinweis Genschers, er wolle seinem Nachfolger genügend Zeit geben, sich bis zu den nächsten Wahlen in zwei Jahren ein eigenes Profil zu schaffen. Wem denn? Der für seine Vorsicht berühmte Minister, der nichts dem Zufall zu überlassen pflegt, hat weder rechtzeitig für eine Amtsnachfolge gesorgt, noch war er seiner ratlosen Partei bei der Suche behilflich. Wer und auch was nach ihm kommt scheint "den Dienstältesten Außenminister der Welt" schon nicht mehr zu interessieren.

"Der Lotse geht von Bord", ruft die Hamburger Wochenzeitung DIE ZEIT dem freiwillig zurückgetretenen Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher nach und weckt damit Assoziationen zum unfreiwilligen Abschied des Reichskanzlers Otto von Bismarck. Zutreffender ist wohl, daß ein Edelnerz der Bundesrepublik das sinkende Schiff der Kohl-Koalition verlassen hat. Rechtzeitig und ohne den Pelz sich naß zu machen.

Amerikanischer Alptraum

Bilder wie in Beirut oder Belfast, in Kabul oder Zagreb. Doch die Orte hießen dieses Mal Los Angeles und Houston, Atlanta und New York - alle in Amerika, in Gottes eigenem Land, und verbunden mit den von Fernsehserien verfälschten Bild des Wohlstands, der unbegrenzten Freiheit und des ungezwungenen Umgangs miteinander.

So erschreckend diese Bilder waren, sie konnten nicht überraschen. Sie sind nicht neu. Vor 27 Jahren brannte Los Angeles schon einmal. Damals war es der Stadtteil Watts. Wenig oder nichts scheint sich seitdem geändert zu haben, nur die Dimension der Gewalt hat sich vervielfacht. Die von einem skandalösen Fehlurteil entfachte bürgerkriegsähnliche Gewalt der anonymen Menge ebenso, wie auch die Gewalt des mit tausenden von kriegsbereiten Soldaten martialisch auftretenden Staates.

Im Feuerschein von Los Angeles wurden die tiefen, von Armut, Ungerechtigkeit und Rassenhaß bestimmten gesellschaftlichen Konflikte des amerikanischen Subkontinents deutlich, die das Großmachtgehabe - zuletzt während und nach dem Golfkrieg - der Präsidenten im Weißen Haus zu überdecken versucht. Von George Bush, dem jetzigen wie vermutlich auch künftigen Amtsinhaber ist weder Einsicht noch Umkehr zu erwarten.

Doch Grund zur Überheblichkeit oder Schadenfreude besteht nicht. Vor unserer eigenen Haustür liegen Kreuzberg und Prenzlauer Berg, im Westen und Osten der deutschen Hauptstadt Berlin. Auch sie ein Menetekel.

Bernd C. Hessel

„Warum so ungeduldig!“

Interview mit Ministerpräsident Berndt Seite

Hundert Tage, das wäre der gemessene Abstand, um Sie um Rückschau und Ausblick auf Ihre Regierungsarbeit zu bitten, soviel Zeit haben wir hier im Osten nicht. Sie sind mit viel Elan angetreten, haben manche Versprechen abgegeben für Lösungen der Werftenkrise, der Krise von ELBO, um nur zwei zu nennen. Haben Sie den Elan noch, würden Sie heute noch dieselben Versprechungen machen?

Hundert Tage stehen mir gar nicht zu, schon am ersten Tag wurde ich mit den Problemen konfrontiert, mein Elan ist ungebrochen. Ich weiß wo wir herkommen und ich weiß wo wir hingehen. Es gibt viele Beschwerlichkeiten. Es gibt manchen Betrieb, der trotz Finanzierung von Sanierung sich nicht privatisieren läßt. Die Versprechen, die ich gegeben habe, waren solche zur Lösung von Sachfragen. Ich stehe dazu, ich werde in konzertierten Aktionen mit anderen zusammen die Fragen lösen.

Da stehen die Werften ganz vorne. Es gibt zwei Hürden, die übersprungen werden müssen: Da ist einmal der 14. Mai, dann wird das Konzept der EG-Kommission gefertigt. Und am 16. Juni muß es im EG-Ministerrat verabschiedet werden.

Da ist die ELBO. Die großen Baubetriebe sollen zu einem Verbund privatisiert werden. Im Kernbereich eine Privatisierung mit einem Anbieter und in einem Nebenbereich eine Qualifizierungs- und Ausbildungsgesellschaft, wo möglichst viele Menschen aus M-V für den Baubereich umgeschult werden können.

Es war ja schon auffällig: Zwei Wochen vor der Regierungskrise, die mit dem Sturz Alfred Gomolkas endete, hörte man nichts über die Werften. Noch Ende Januar wurde von vollen Auftragsbüchern berichtet...Dann Regierungskrise, Sie kamen ins Amt und nun ist es wieder genau so still wie vorher.

Es macht mich stutzig: Warum stellen Sie nach wie vor keine Transparenz her?

Ich denke, Transparenz habe ich bei meinem Regierungsantritt zum Programm gemacht. Ich stehe ja nun nicht täglich auf dem Marktplatz und gebe meine Teilschritte bekannt. Aber Sie werden mir doch zugeste-

hen, daß ich mich um die Werften kümmere.

Ich habe zahllose Gespräche gehabt, bei den Werftarbeitern, in Brüssel, bei der Mayerwerft...

Nun gut, Sie sind viel unterwegs, aber unter Transparenz versteht sich: Klima für Entscheidungen, auch unpopuläre, zu schaffen, Hintergründe erklären. Das muß ja nun nicht der Ministerpräsident höchstpersönlich machen.

Wissen Sie, wir befinden uns im Prozeß der Entscheidungsfindung und ich habe ein Ziel. Alle Probleme reifen erst einmal heran, bis man sie lösen kann. Dazu brauchen wir die Jahre 90/91. Daß die Probleme auf eine Spitze getrieben wurden ohne daß eine Begleitung stattfand, das war ein Fehler der Beteiligten. Ich versuche das auszugleichen. Ich will die Probleme nicht erst am Ende auf den Tisch bekommen. Ich will die Entscheidungsprozesse mit beeinflussen.

Sie sprachen die EG und Ihren Besuch in Brüssel an: Hat man Sie auf zunehmenden Unmut gegenüber Ostdeutschen im Zusammenhang von Maximalsubventionen von Werftarbeitsplätzen angesprochen? Es gibt doch massiven Widerstand gegen die Vorgehensweise. Sprich: Es wird befürchtet, daß jetzt andere Problemregionen Europas ähnliche Ansprüche anmelden.

Sehen Sie es doch mal positiv. In Brüssel ist der Horizont weiter als in Bonn, es wird gegen überhöhte Wettbewerbsverzerrungen eingeschritten. Es muß Abbau von Subventionen bei Neubaupkapazitäten geben. Wir fordern eine einmalige Ausnahme, die dem besonderen Umstand geschuldet ist, daß wir hier eine einmalige gewaltige Strukturkrise haben.

Es gibt Regionen Europas, die von solchen Subventionen nur träumen können...

Sie können unseren Industrie-

standort nicht anders wettbewerbsfähig machen, sonst können Sie ja gleich zumachen. Wir werden eine Obergrenze von Subventionen haben.

Ist das überhaupt wirtschaftlich verantwortlich: Erst Arbeitsplätze,

zu schließen. Die Menschen bekommen so vielleicht eine bessere Chance durch das Geld, wenn es Ihnen direkt zufließt. Einige werden sich vielleicht zusammenschließen und es würde bald eine gesunde mittelständische Wirtschaft erblühen?

Hier geht es nicht um die 500 000,-DM, sondern um den Industriestandort. Wir brauchen den Mix, wenige große Standorte und großen Mittelstand. Diesen Mix müssen wir herstellen. Darum kämpfen wir auch um die ELBO. Die anderen bekommen ja auch Förderungen.

Manchmal ist das Gefühl nicht zu unterdrücken, es geschieht manches ziemlich planlos... Im Freistaat Sachsen hat man sich etwas einfallen lassen, den Sachfonds. Sprich: Dieser Fonds schafft das Kapital, der Treuhand bestimmte Industriestandorte abzukaufen, gezielte Investitionen sollen die Situation verbessern, was die Überbehörde Treuhand so nicht schafft. Gibt es bei uns ähnliche Pläne?

Foto: mopo



(Siehe auch Seite 5)

Wir diesen Ansatz prüfen. Man muß sehen, wie er ins laufen kommt und was er bewirkt. Ich bin der letzte, der nicht Positives übernehmen würde. Wir sind dabei, unsere Landesförderprogramme zu überprüfen, um zu sehen, greifen unsere Förderungen. Man muß auch den Mut haben, daß man das, was nicht greift, ändert. Ich habe zum Beispiel jetzt eine Analyse in Auftrag gegeben, die die entstehenden Gewerbegebiete überprüfen soll. Es darf da keine Überschneidungen geben, daß sich die Gewerbegebiete gegenseitig aushebeln.

Themenwechsel: Herr Ministerpräsident, wir haben einen Streik in der Bundesrepublik-West. Wie schätzen Sie die Lust zum Teilen in Deutschland ein?

Ich betrachte die Forderungen der Gewerkschaften in den Alt-Bundesländern mit Sorge. Wir geraten durch dann das Produkt zu subventionieren und am Ende behaupten: Das ist Marktwirtschaft.

Wir predigen hier nicht die reine Lehre der sozialen oder liberalen Marktwirtschaft in dieser Phase des Übergangs. Wir haben immer gesagt, daß die Situation hier einmalig ist. Es geht uns immer um die Menschen, denen wir helfen wollen. Und überall dort, wo es notwendig ist zu helfen, ist das Land, der Bund, die EG gefragt. Das kann nur für einen bestimmten Zeitraum so sein, danach haben die Menschen sich gefunden.

Lassen Sie es mich auf einen provokanten Punkt bringen: Ist es nicht sinnvoller, den Werftarbeitern, sagen wir 400 000,-DM auszahlend. Die fehlenden 100 000,-DM an der halben Million, die ein Arbeitsplatz auf der Werft kostet, wird dazu verwandt, den Standort

Naivität. Und die Menschen im SED-Staat wurden auch Opfer der Naivität dieser beiden Staatsmänner eigener Art. Denn Diktaturen pflegen Anbiederungen von außen nicht mit Zugeständnissen an die eigene Bevölkerung zu honorieren."

Die traditionell zur Nachsicht mit den USA neigende FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG stellt mit einem Blick auf den Aufruhr in Los Angeles apodiktisch fest: "Amerika ist zu einem Pulverfaß geworden" und resümiert:

"Die Amerikaner tolerieren traditionell größere soziale Unterschiede und stärkere innere Spannungen als die meisten anderen westlichen Nationen. Doch jetzt ist offensichtlich eine Grenze überschritten. Das was bisher, was die Regierenden angeht, eine ziemlich abstrakte Einsicht. Die blutigen Unruhen in Los Angeles haben sie anschaulich gemacht. Die Vereinigten Staaten müssen wieder zu einem inneren Gleichgewicht finden. Das ist auch die Voraussetzung dafür, daß sie ihre Rolle in der Weltpolitik weiterhin wahrnehmen können."

Andere Meinungen

Genscher-Rücktritt und Kohl-dämmerung, Streik und Bürgerkrieg in den USA - die Kommentatoren der überregionalen Zeitungen wandten sich alle diesen Themen in ihren Leitartikeln zu. Die in München erscheinende SÜD-DEUTSCHE ZEITUNG nimmt sich der Grundstimmung in der Bundesrepublik an und vermerkt:

"Offenkundig haben wir eine Krise der öffentlichen Moral. Um dies festzustellen, braucht sich der Bundeskanzler nur im Kabinettsaal umzuschauen, wo die Minister seinen Vorschlag einer fünfprozentigen Gehaltskürzung als Notopfer für den Osten abgelehnt haben. Wo das Vorbild der obersten Staatsdiener verweigert wird, braucht man sich nicht darüber zu wundern, daß auch weiter unten das Gebot des Bundespräsidenten, die Teilung durch Teilen zu überwinden, mißachtet und in den Wind geschlagen wird. Noch weniger braucht man sich über den Autoritätsverlust der Politiker und die Parteienverdrossenheit zu wundern. Und wenn sich von oben bis unten hierzulande jeder wie in einem Selbstbedienungsladen fühlt, dann kann es nicht überraschen, daß das System der Bundesrepublik langsam verkommt. Es ist

zwar - noch - stabil, aber es ist erstarrt im Anspruchsdenken, im Clan-Verhalten der Parteien, Gruppen und Verbände und deshalb unflexibel. Wenn es keinen ausreichenden Konsens über das gemeinsame Ziel gibt, dann haben wir auch eine Krise des Systems."

Zu einer ähnlichen Beurteilung kommt auch die FRANKFURTER RUNDSCHAU, wobei sie jedoch zugleich eine Lanze für die von Lohn und Rente Abhängigen bricht. So heißt es unter anderem:

"Die Erklärung von Bundeskanzler Helmut Kohl zum 1. Mai hätte besser für Rosenmontag gepaßt. Der Bonner Regierungschef will offenbar die Arbeitnehmer zum Narren halten, wenn er behauptet, es gehe beim derzeitigen Verteilungsstreit nicht um Lohnopfer und Verzicht, sondern allenfalls um ein Kürzertreten bei Einkommenssteigerungen. Sind doch längst für die Mehrheit der Bevölkerung, für alle abhängig Beschäftigten und Rentner, reale Lohn- und Gehaltsverluste zur täglichen Erfahrung geworden. Sie hat sich offenbar nur deshalb nicht bis in die höheren Sphären des Regierungschefs herumgesprochen, weil dieser inzwischen mit seinem

ganzen politischen Apparat vom Boden der Realitäten abgehoben hat. Das Sein bestimmt eben doch das Bewußtsein."

Die in Bonn erscheinende WELT widmet sich der Fernsehdiskussion im Ersten Programm über die westdeutsche Ostpolitik gegenüber dem SED-Regime der DDR und bricht dabei über Egon Bahr, den Architekten dieser Ostpolitik, ohne großes Federlesen den Stab. Sie schreibt:

"Die öffentliche Auseinandersetzung mit den Stasiverstrickungen kirchlicher Würdenträger kann nur ein Anfang sein. Als nicht weniger schwierig wird sich die Beseitigung des politischen und persönlichen Scherbenhaufens erweisen, vor dem die Befürworter eines willfähigen Kirchenkurses gegenüber dem SED-Regime heute stehen. Egon Bahr lief mit dem Bekenntnis vor der Kamera am Donnerstagabend, er verdanke wesentliche Informationen über die ostdeutsche Wirklichkeit seinem Gesprächspartner Manfred Stolpe, in das argumentative Messer früherer DDR-Bürgerrechtler.

Beide, Stolpe und Bahr, wurden letztlich Opfer ihrer politischen

den Einigungsprozeß unter erheblichen Druck. Man sollte im Westen den Bogen nicht überspannen, man sollte daran denken, daß man nicht die hier entstehenden Arbeitsplätze gefährdet durch zu hohe Tarifforderungen. Hier sind Arbeitgeber und Gewerkschaften zu einer konzertierten Aktion gefordert. Der Finanzbedarf in den neuen Bundesländern ist riesengroß. Ich habe Bedenken, daß wir durch die überzogenen Forderungen der Gewerkschaften wir hier im Osten noch mehr unter Druck kommen.

Zum Schluß: Eine Prognose, wann sind wir denn soweit, daß es der Programme "Aufschwung-Ost" nicht mehr bedarf?

Warum sind Sie so ungeduldig? In dem Augenblick, wo wir mehr Arbeitsplätze schaffen als wir verlieren, ist eine neue Qualität erreicht.

Das ist mir zu unpräzise.

Das ist nicht genau absehbar, aber wir haben in bestimmten Bereichen gute Aussichten. Manche Instrumentarien greifen langsam. Das ist denigistisch nicht schaffbar. Unsere Situation ist schwieriger als in anderen Bundesländern. Ich meine, es wird schneller sein als Kurt Biedenkopf es einschätzt, der es an den Zuwachs des Bruttosozialproduktes festmacht. Wenn er von 7% jährlich ausgeht, dann müßte es noch zehn Jahre dauern. Unterschätzen Sie nicht den Elan, die Kreativität der Menschen hier.

Klaus von Dohnany meint, es werde 20 bis 30 Jahre dauern bis wir die Angleichung der Lebensverhältnisse erreicht haben werden.

Ich schätze das ganz anders. Erste Anzeichen sind da. Die Bauwirtschaft boomt, die Werften haben volle Auftragsbücher. Die Landwirtschaft stabilisiert sich, zwar mit niedriger Arbeitskräfte. Die Umschulungsprogramme greifen. Da noch mehr getan werden. Vor allem müssen für Umschulung mehr Anreize geschaffen werden, damit Menschen aus ihrer Arbeitslosigkeit herauskommen. ABM für die Älteren, nicht für die Jüngeren, die müssen gezwungen werden, in die Umschulung zu gehen. Wenn das nicht gute Voraussetzungen sind, was dann?

Interview: Regine Marquardt

Impressum:

MECKLENBURGER AUFBRUCH

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369 X, Register-Nummer 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt

Beratung: Dr. Cora Stephan

Redaktions-Sekretärin: Anke Sendrowski

Redaktion:

Politik Regine Marquardt

Kultur Wolfram Pilz

Bildung/Soziales Patricia Kaufmann

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19, 2750 Schwerin, Telefon 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Reiner Prinzler

Satz: EDV-Satzstudio D. Roggentin Fregattenstr. 61, 2400 Lübeck 1

Druck: LN-Druck, Lübeck

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Alle Probleme unter Gesichtspunkt „Freiheit“ buchstabieren

Die Zivilisationsgeschichte ist nicht berechenbar. Politisches Handeln - das war im übrigen wohl schon immer so - kann in seinen aktuellen Entscheidungen kaum ermessen, wie weit und wohin diese die Weltgesellschaft tragen werden. Diese Tatsache ist den im öffentlichen Raum politisch Handelnden heute wohl bewußt. Das kompliziert kühne und mutige Handeln verlangt, ein möglichst vorurteilsfreies Sich-Bewegen in neuen Konstellationen und unübersichtlichen Bezügen. Opposition hat es ohne die einfachen Muster des total Anderen viel schwerer, die Regierenden abzulösen.

Nach dem europaweiten Wahlabekel der sozialdemokratischen Parteien hat unter ihnen eine Debatte begonnen, was sich an ihrer Politik ändern muß, wenn sie auch in Zukunft eine Option auf das Regieren haben will. Zu Wort gemeldet haben sich bis jetzt nur diejenigen, die der Sozialdemokratie eine Fortschreibung ihrer klassisch "linken" Politik Ansätze empfehlen. Peter Glotz z.B. schrieb in DIE ZEIT vom 17. April: "Ich bin nicht abgeschmackt genug, dem Kapitalismus wieder einmal die große Krise zu prophezeien. Aber ich rate den Linken ihr Instrumentarium zu überprüfen, statt es wegzuerwerfen. Wir leben nicht in einer Situation, in der der Osten sich durch Modellwechsel nach ein paar Anpassungskrisen in eine blühende kapitalistische Landschaft verwandelt. Die Lage in Süden (...) ist nicht etwa besser geworden, sondern eher hoffungsloser. Über die ökologische Krise debattieren wir zwar seit zwei Jahrzehnten, aber es ist uns (...) noch nicht gelungen, den Gedanken, daß Ressourcen endlich sind, in unser ökonomisches Denken vom Handeln zu schweigen zu integrieren. (...) Der Kapitalismus wurde von der Kette gelassen und ist über sich selbst hergefallen".

Ingrid Kurts-Scherf, SPD-Staatssekretärin in Brandenburg, erklärte in einem Debattenbeitrag der taz: "... es bleibt die Frage nach der Demokratisierung der Verfügungsgewalt über die materiellen Lebensgrundlagen der Menschen; es bleibt auch zumindest die Frage nach der demokratischen Kontrolle des Privateigentums an den Produktionsmitteln, wenn wir denn schon (vorläufig) aufgegeben haben, es abzuschaffen."

Alain Touraine, einer der führenden französischen Sozialwissenschaftler, empfahl der europäischen Linken in einem vielbeachteten Beitrag in Le Monde vor wenigen Wochen, sich nicht beirren zu lassen. Alles bleibe beim Alten, durch den Zusammenbruch des Realen Sozialismus habe sich nicht wesentlich geändert. Rechts und links blieben die bestimmenden politischen Konstellationen. Vom Rand der Gesellschaft werden mit den neuen Rechten und den Grünen die bisherigen Parteien des Gegensatzes von Kapital und Arbeit, von Reich und Arm, von Haben und Teilen, Konservative und Sozialdemokraten durch neue, noch nicht klar konturierte nationale und grüne Parteien abgelöst. Auf seine Position soll hier eingegangen werden.

Touraines zentrale Feststellung ist eine schon häufig kommentierte Banalität: "Ganz Europa führt eine Mitte-Rechts-Politik, die von gemäßigten Linken oder aufgeklärten rechten Regierungen verantwortet wird." Auf die Bundesrepublik übertragen hieße das: Die CDU, so sozialdemokratisch auf den Ausbau des Sozialstaates festgelegt, wie die SPD, vor allem staatstra-

gend und Status quo verpflichtet, sind sich in fast allem so ähnlich, daß sie aufeinander zuschumpfen. Das gleiche vollzieht sich mit Abstufungen in allen europäischen Ländern.

Was ist daran beunruhigend?

Die Parteien wandeln sich aus ideologisch festgelegten Programmparteien zu Wahlvereinen der politischen Funktionseliten, die einen gemeinsamen geistigen Kodex haben. Er besteht in den - mal mehr oder weniger ernst genommenen - Menschenrechten und in der scharfen Konkurrenz einer an pragmatischen Lösungsvorstellungen orientierten Politik. Den Ausschlag für die Auswahl der jeweiligen Führungsmannschaft bei den Wahlen gibt nicht deren ideologische Position, sondern die Bewertung ihrer Fähigkeit, ein Höchstmaß an Sicherheit im allfälligen und unausweichlichen Modernisierungsprozeß der kapitalistischen Gesellschaften zu gewährleisten.

Die westeuropäischen Gesellschaften verfügen also über eine wählbare, handlungs- und regierungsfähige politische Mitte, die für einen stabilen Wandel beste Voraussetzungen bietet. Dabei werden allerdings die nach Orientierung dürstenden, geistigen Bedürfnisse der verunsicherten Bürger von den führenden Politikern nicht befriedigt. Aber das ist auch nicht ihre Aufgabe. Denn in der demokratisch verfaßten und deshalb friedlichen Politik werden - jedenfalls angenähert - die öffentlichen Angelegenheiten und die Seelenlage

der Bürger voneinander geschieden. Das es so eine, zuerst an der Machbarkeit und kalt an den Mehrheiten orientierten Politik, hoch emotionalisierte Gegenbewegung gibt, ja geben muß, war in allen Zeiten dramatischen historischen Wandels ähnlich. Die Republikaner sind keine Faschisten, ihre Anhänger keine fanatisierten Massen. Die Wähler der Rechten haben nur den alten utopischen "Wendzeit-Gestus": "Wir räumen auf, wir machen alles ganz anders, wir machen alles besser." Auf diese Weise werden die Rechten in den nächsten Jahren auf allen Ebenen mit provo-

kativen Geschrei garnieren, aber das trägt eher zum sozialen Frieden bei als ihn zu gefährden.

Aber nichts spricht dafür, daß sich, wie Touraine behauptet, aus diesen mentalen Defiziten der verunsicherten Bürger, das alte Rechts-Links-Geschiebe erneuert.

Links meine, so Touraine, auch wenn es sich heute unter ökologischen Gesichtspunkten artikuliert,

3. Welt ist heute kein erkennbarer Programmpunkt, an dem sich Mehrheiten organisieren ließen. Im Gegenteil, die Abgrenzung gegen erwartete Wanderungsbewegungen ist deutlich mehrheitsfähig. Und beim Teilen kommen von links, bei der Finanzierung des Wiederaufbaus der fünf neuen Bundesländer z.B. doch eher Signale der lautstarken Verteidigung

der Wiedervereinigung ebenso, wie in allen EG-Ländern wegen der unabänderlichen Tatsache des neuen Bundesstaates Europa. Beide Prozesse sind hochkompliziert und oft widersprüchlich. Gleichwohl ist festzustellen, daß sie insgesamt betrachtet erstaunlich erfolgreich zu Wege gebracht werden. Zum Zusammenwachsen in der Bundesrepublik und dem Auflösen der Bundesrepublik in einen europäischen Bundesstaat gibt es auch keine Alternativen.

Ähnliches ließe sich für die ökologische Wende mit ihren Folgen für die Lebensstile oder die weitere Rationalisierung der Produktion und ihre Auswirkungen auf die Arbeitsgesellschaft sagen. In diesen Prozessen strukturieren sich die demokratischen Gesellschaften in Europa neu. Wie die neuen sozialen Sicherungssysteme aussehen werden, was Föderalismus z.B. bedeuten wird, das muß alles erst noch erfunden und erprobt werden.

Das politische Leben ist nicht, wie Touraine durchaus populistisch beklagt, leer, oder wie Glotz behauptet von Ignoranz gegenüber den wirklichen Problemen gekennzeichnet, sondern voller Optionen, über die leidenschaftlich gestritten wird. Deshalb steht die Kommunikation im Mittelpunkt der politischen Prozesse, ist das Fernsehen eine politische Macht allerersten Ranges geworden. Deshalb wird die Politik personalisiert. Unverwechselbare, einzelne Politiker, die Verant-

wortung in ihrem Handeln zu Entscheidungen von strategischem Gewicht bündeln können, wie Biedenkopf (CDU), Klose (SPD) oder auch der Baden-Württemberger Grüne Kretschmann sind zu recht gefragt. Es signalisiert ein hohes Maß an Politikerinteresse in der Gesellschaft, wenn sich die Wähler von den traditionellen Parteien abwenden und die Formen der Mobilisierung des politischen Prozesses fördern, damit die neuen Probleme in den Mittelpunkt des politischen Handelns gelangen.

Angst vorm Teilen, wie von Republikanern, aber auch Gewerk-

schaften geschürt, oder Teilen aus Angst, wie von Grünen und vielen Sozialdemokraten vertreten, sind schwächerliche Begriffe im politischen Denken. Ihnen ist das freiheitliche Offenhalten und Aushalten der Entwicklungen, wie das Individuum selbst, suspekt.

Mitmenschlichkeit und Toleranz sind den Bürgern aber letztlich wichtiger als abstrakte soziale Gerechtigkeit. Alle Probleme sind heute unter dem Gesichtspunkt der Freiheit zu buchstabieren, nur daraus werden sich die neuen Mehrheiten bilden. Ungerechtigkeit wird nicht aufgehoben, das wird auch nicht mehr versprochen, sie wird soweit, wie durchsetzbar, zivilisiert. Das ist alles, aber der Preis für individuelle Freiheit, der gezahlt werden muß. Für die praktische Politik bedeutet das z.B., daß die reine Marktlogik ökonomischen Handelns sozial begrenzt werden muß; industrialistischer Machbarkeitswahn in allen Bereichen des Lebens ökologisch bestimmte Einhegungen braucht; daß für die destruktive Wirkung der neuen Medien, ihrer zerstörenden Wirkung auf die Sprache durch die künstlichen Bilder, Anwendungsregeln gefunden werden müssen und vieles mehr. Entscheidend sind aber nicht die Probleme selbst, sie sind alle lösbar. Entscheidend ist, ob die Lösungen in Freiheit und in der Wahrheit der Tatsachen gesucht werden.

Jeder Versuch, dieses Problem unter den Ansprüchen einer moralischen oder tugendhaften Vollkommenheit zu lösen, muß die Selbstzerstörung der menschlichen Zivilisation nur noch weiter beschleunigen.

Mit wechselseitigen Rechts-Links-Wahrheiten hat die nächste Etappe der Zivilisierung des Kapitalismus nichts mehr zu tun. Im Mittelpunkt aller Politik steht das Austarieren von organisierten Ansprüchen der Gesellschaft und anarchischer Individualität auf der Grundlage von Mitmenschlichkeit und Toleranz.

Ganz anders als Touraine annimmt, ist die Welt nicht dabei aus der Politik zu fliehen, sondern die Politik kehrt aus den ideologischen Feueröfen auf die Marktplätze der nun weltweit gelebten Demokratie zurück.

Im Augenblick jedenfalls scheinen die selbstbewußten Citozen in den westlichen Demokratien eher so viel Selbstbewußtsein zu haben, daß sie sich den Luxus utopisch vollkommener Alternativen, seien sie nun rechts oder sozialdemokratisch-grün auch in ihren Parlamenten leisten wollen, während sie gleichzeitig mit hoher Aufmerksamkeit die ehemals großen Parteien der Flügel als Parteien der Mitte zur Kooperation zwingen. Solche Regierungen scheinen am ehesten die Gewähr dafür zu bieten, daß die unausweichliche Modernisierung auszuhalten sein wird.

Touraine, wie Glotz oder auch Frau Kurz-Scherf scheinen zu denen zu gehören, die an der Fähigkeit zur freiheitlichen Selbststeuerung zivilisierter Gesellschaften zweifeln.

Vielleicht sehnt er sich deswegen nach den geordneten Verhältnissen säuberlich voneinander geschiedener Weltbilder und politischer Fronten zurück. Seis drum. Auch die drei werden Gefallen an der neuen politischen Beweglichkeit der freien Bürger in Europa finden. Dafür sind sie viel zu verantwortlich denkende Politiker, als daß sie sich selbst in die Enge eines neuen linken Messianismus einschließen.

Meir Mandelboom



Parolen ...

Fotos: Hauck (2), Hentschel

das gute alte Teilen. Das sei besonders deutlich in der Solidarität der Ökologen mit dem Welt Süden und ihrem Verlangen nach der Selbstbegrenzung der Macht der Reichen und Stärksten.

Rechts meine, wie schon immer die Angst vor dem Verlust des Gewohnten und Gewachsenen, zu Förderung der nationalen Identität, die militante aggressive Verteidigung des Status quo und der sauberen Ordnung.

Rechts Angst, Links Teilen - diese Unterscheidung trennt nur verbal.

Die Solidarität der Linken mit der

des Status quo.

Die Rechte hat außerdem bei den letzten Wahlen überall in Europa direkt aus dem Lager der demokratischen Linken viele Stimmen gewonnen. Zwischen dem angeblich rechten Verteidigern des Status quo und der linken Unfähigkeit, das notwendige Teilen zu konkretisieren, gibt es keine deutlichen Trennungslinien.

Die Angst vieler Bürger von den Verlusten der nationalen, der ethischen Besonderheiten oder der sozialen Besitzstände hat einen realen und ernstzunehmenden Kern - in den fünf neuen Ländern z.B. wegen

der Wiedervereinigung z.B. wegen

Bildung / Soziales

Hilfe für sexuell mißbrauchte Kinder Das Mädchenprojekt in Rostock

„Ein sensibles Eingehen und mehr Verständnis im Umgang mit sexuell mißbrauchten Kindern und jungen Frauen erreichen“ - das möchte die Sozialpädagogin Regine Knop und die Ärztin Dr. Sabine Helms im Rahmen ihres Mädchenprojekts. „Das Mädchenprojekt ist eine Beratungsstelle für sexuell mißbrauchte Mädchen und junge Frauen. Aber es geht auch darum, Eltern, Erziehern, Lehrern, Ärzten und Juristen, die mit dem sexuellen Mißbrauch von Kindern konfrontiert werden, eine Hilfe im Umgang mit diesen Problemen zu geben.“, so erläuterte Regine Knop das Anliegen. Das Rostocker Mädchenprojekt wird vom Bundesministerium für Frauen, Jugend und Familie finanziell unterstützt und wurde unter 50 weiteren Projekten zur Mädchenarbeit für die Förderung ausgewählt.

In ihrer Eröffnungsansprache zum Rostocker Mädchenprojekt wies Regine Knop daraufhin, daß es zwar in den neuen Bundesländern keine Erhebungen zu dem Thema gebe, aber das man davon ausgehen müßte, daß die Situation wahrscheinlich ähnlich sei, wie in den alten Bundesländern.

1985 gab es nach Ermittlungen des Bundeskriminalamtes in den alten Bundesländern 300 000 sexuell mißbrauchte Mädchen und Jungen. 75% davon waren Mädchen. Von sexuellem Mißbrauch ausgenommen war keine Altersstufe. Betroffen waren sowohl Säuglinge wie auch junge Frauen. Tatort ist die Fami-

lie. Nach Auskunft des Bundeskriminalamtes sind die Täter zu 75% Väter, Stiefväter und der Onkel. Bei den restlichen 25% sind die Täter im näheren Bekanntenkreis zu finden. Nur zu einem ganz geringen Anteil sind die Täter wirklich Fremde.

Meist handelt es sich um Wiederholungstäter, die die Beziehung zum Kind über anfängliche Zärtlichkeit allmählich aufbauen und den Widerstand des Kindes langsam brechen. Die Kinder werden erpreßt und zum Schweigen gebracht.

Lehrer, Ärzte, Eltern und Erzieher sollten über Symptome, die auf sexuellen Mißbrauch hindeuten, informiert sein und eine Ebene des Vertrauens schaffen, damit die Kinder sich öffnen können.

„Wichtig sei besonders eine sensible Befragung und, daß den Kindern geglaubt wird, denn kein Kind würde so etwas erfinden. Das Ende der Hoffnung für die Kinder ist, wenn ihnen nicht geglaubt wird. Schwere seelische Erkrankungen können die Folge von sexuellem Mißbrauch sein.“, so die Sozialpädagogin Regine Knop. Anliegen des Mädchenprojekts ist, daß Kinder in ihrer Erziehung lernen, daß sie gegenüber Erwachsenen nein sagen dürfen.

Katharina Wittenburg

Mädchenprojekt Rostock
Dr. S. Helms/Dipl. Soz. päd. R. Knop
Am Rosengarten
2500 Rostock - Tel.: 45 28 05

Erweitertes Fortbildungs- programm

PRO
FAMILIA

Deutsche Gesellschaft für
Sexualberatung und
Familienplanung e. V.

... leistet mit ihren ca. 150 Beratungsstellen und sieben Familienplanungszentren, neben den niedergelassenen Ärzten, die Hauptversorgung auf dem Gebiet der Familienplanung im gesamten Bundesgebiet.

Zudem führt Pro Familia seit über 20 Jahren qualifizierte Fort- und Weiterbildungen durch.

Für die neuen Bundesländer wurde ein spezifisches Fortbildungsprogramm entwickelt, das sich an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Beratungsstellen richtet, die sich zu Themen wie Familienplanung, Sexualität, Schwangerschaft und Sexualpädagogik weiterbilden wollen.

Die Leitung der Fortbildungsseminare setzt sich aus Fachleuten aus Ost und West zusammen. So werden bisherige berufliche Erfahrungen und neue Anforderungen an die Teilnehmer gleichermaßen miteinbezogen. Interessierte wenden sich bitte an den Bundesverband Pro Familia, z.Hd. Frau Sywottek, Cronstettenstr. 30, W-6000 Frankfurt/Main 1, Tel: 069-550901.

Grundrechte im kursorischen Überblick Artikel 16 Grundgesetz - nicht nur wegen des Asylrechts interessant

Tatsächlich ist das vieldiskutierte Recht auf Asyl für Politisch Verfolgte nur der letzte Satz in Absatz 2 des Art. 16 GG. In Art. 16 Abs. 1 GG wird zunächst einmal in Hinblick auf die Staatsbürgerschaft Entscheidendes geregelt.

Einen „Fall Biermann“, d.h. eine Zwangsausbürgerung kann es in der Bundesrepublik nicht geben. Die deutsche Staatsangehörigkeit kann nicht entzogen werden. D.h. aus Gründen, die der Einzelne nicht beeinflussen kann, darf die Staatsbürgerschaft nicht ohne oder gegen den Willen des Betroffenen aberkannt werden.

Das heißt aber nicht, daß die deutsche Staatsangehörigkeit überhaupt nicht aberkannt werden kann. Die gesetzlichen Tatbestände, die zum Verlust der Staatsangehörigkeit führen, müssen dabei aber vom Betroffenen willentlich erfüllt werden. Gesetzlich geregelt ist dieser Fragenkreis im Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz (RuStaG), einem Gesetz aus dem Jahre 1913, und den verschiedenen Änderungsgesetzen, die dieses Regelwerk auf den neuesten Stand gebracht haben.

Als letztes Auffangnetz schließlich dient das kategorische Verbot, den Betroffenen gegen seinen Willen durch den Verlust der Staatsangehörigkeit staatenlos zu machen.

In Absatz 2 Satz 1 ist das Auslieferungsverbot für Deutsche verankert. Unter Auslieferung ist die zwangsweise Überstellung einer Person unter eine ausländische

Hoheitsgewalt zu verstehen. Jeder Deutsche hat das Recht, sich in Deutschland aufzuhalten; folgerichtig ergibt sich daraus das Verbot, von staatlichen Stellen in das Ausland z.B. zur Strafverfolgung abgeschoben zu werden.

nen nur dann einen Anspruch auf Asyl begründen, wenn das Heimatland nicht bereit oder auch nicht in der Lage ist, den Verfolgungen Einhalt zu gebieten.

Die näheren Einzelheiten für die Gewährung von Asyl sind im Asylverfahrensgesetz geregelt. Einschränkungen des Asylrechts bestehen bereits im Ausländergesetz für den Fall, daß von dem Betroffenen eine schwerwiegende Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung ausgeht.

Das Asylrecht der Bundesrepublik Deutschland geht anerkanntermaßen weit und gibt genügend Möglichkeiten zum Mißbrauch. Und wie immer, wenn eine Regelung einer bestimmten politischen Richtung insgesamt nicht paßt, wird die Ablehnung mit diesen Mißbrauchsmöglichkeiten begründet. Die Bundesrepublik könnte den Mißbrauch nur auf Kosten stärkerer Kontrollen und unter dem Risiko einer größeren Zahl von Fehlentscheidungen reduzieren. Angesichts des Wohlstandes der Bundesrepublik und ihrer Geschichte ist dieser Preis zu hoch. Tagespolitische Opportunitätsgründe sollten für eine solche grundsätzliche ethische Entscheidung nicht herhalten. Auf dem Spiel steht letztlich die Glaubwürdigkeit des grundgesetzlichen Wertesystems mit der Unverletzlichkeit der Menschenwürde im Mittelpunkt, falls dieses Argument noch etwas zählt...

Uwe Jahn, Rechtsanwalt

Von Rechts wegen

Das Recht Politisch Verfolgter auf Asylgewährung ist das einzige Grundrecht, welches ausschließlich Nichtdeutschen zusteht und zustehen kann. Es kann, da es sich ausschließlich an die deutsche Staatsgewalt richtet, erst dann seine Schutzwirkung entfalten, wenn der Betroffene das Staatsgebiet der Bundesrepublik Deutschland erreicht hat.

Der Begriff des „Politisch Verfolgten“ ist durch die Rechtsprechung in vielen Einzelfällen definiert worden. Zusammengefaßt handelt es sich um eine Person, die in ihrem Heimatland aus politischen Gründen staatlichen Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt ist. Dabei wird häufig übersehen, daß bei ethischen Auseinandersetzungen, Religionskämpfen oder z.B. auch sogenannte „Todeschwadronen“ in Südamerika regelmäßig, kein staatliches Handeln als Verfolgungsmaßnahme vorliegt. Solche Situationen kön-

Kompliziert: Krank und Urlaub

Das Bundesurlaubsgesetz läßt in seinem Paragraphen 9 keinen Zweifel: „Erkrankt ein Arbeitnehmer während des Urlaubs, so werden die durch ärztliches Zeugnis nachgewiesenen Tage der Arbeitsunfähigkeit nicht auf den Jahresurlaub angerechnet“.

Zwar gibt es noch die Möglichkeit, daß in Tarifverträgen vereinbart wird, daß Krankheitstage nur dann nicht angerechnet werden, wenn der Arbeitnehmer diese „unverzüglich“ anzeigt, doch gilt diese Regelung aufgrund laufender Rechtsprechung nur insoweit, als durch Arbeitsunfähigkeit der Erholungszweck des Urlaubs beeinträchtigt wird. Kommt es allerdings bereits vor dem festgelegten Urlaubsbeginn zu einer Erkrankung, die Arbeitsunfähigkeit verursacht, kann der Arbeitnehmer verlangen, daß „der vorgesehene Urlaub verlegt wird, wenn mit einer Gesundung nicht bis zum vorgesehenen Urlaubsbeginn gerechnet werden kann“, heißt es in

einem Kommentar der Arbeitsgemeinschaft Selbständiger Unternehmer. Es ist aber absolut ohne Bedeutung, ob der Arbeitnehmer die Arbeitsunfähigkeit verschuldet hat oder nicht. Deshalb findet eine Anrechnung der entsprechenden Tage auf den Urlaub auch dann nicht statt, wenn der Arbeitnehmer seine Arbeitsunfähigkeit selbst verschuldet hat. Grundsätzlich aber muß ein Arbeitnehmer eine Arbeitsunfähigkeit, die während eines Urlaubs eingetreten ist, durch ein ärztliches Attest nachweisen. Ein Bericht „ich war im Urlaub sieben Tage krank“ reicht nicht. In einem solchen Fall müssen selbst tatsächliche Krankheitstage während des Urlaubs auf die Jahresurlaubsdauer angerechnet werden.

Gleichwohl verlängern die in den Urlaub fallenden Krankheitstage den Urlaub nicht automatisch. Vielmehr müssen Arbeitnehmer nach Urlaubsende - sofern sie dann wieder arbeitsfähig sind - auch wieder zum Ar-

beitsplatz zurückkehren. Der durch Krankheit nicht anzurechnende Urlaub muß vom Arbeitgeber förmlich nach allgemeinen Grundsätzen festgelegt und nachträglich gewährt werden.

Für Arbeitgeber gibt es aber auch noch Konsequenzen aus dieser Rechtslage. Sie brauchen für jene Krankheitstage, die nicht als Urlaubstage gezählt werden können, auch kein Urlaubsgeld zu zahlen. Arbeitnehmer, die Urlaubsgeld bereits vor erhalten haben, müssen sich darauf einstellen, daß der Arbeitgeber dies mit dem fälligen Krankengeld verrechnet.

Arbeitsunfähigkeit muß in jedem Fall schriftlich bescheinigt werden, ohne daß aus dem ärztlichen Attest hervorzugehen hätte, welche Erkrankung Ursache der Arbeitsunfähigkeit ist. Nur die voraussichtliche Dauer der Arbeitsunfähigkeit sollte in einem vollständigen Attest stehen.

U. Kloss



Der große Streik im Öffentlichen Dienst

Seit den frühen Morgenstunden des 27. April 1992 geht auch in München so gut wie nichts mehr. U-Bahnen, Straßenbahnen und Busse stehen still. Folge - ein totales Chaos auf den Straßen.

An den Eingängen zur Münchner U-Bahn standen die Fahrgäste, wie hier an der Station Silberhornstraße, vor verschlossenen Toren.

Foto: amw

Vorsicht bei Sprachreisen

Der Deutsche Verbraucher-Schutzverband warnt die Verbraucher in den neuen Bundesländern vor einem dubiosen Sprachreise-Anbieter, der seit mehreren Wochen unter immer neuen Namen auftritt und unter dem vorgetauschten Deckmantel der Gemeinnützigkeit um Kunden wirbt.

Vorsicht ist geboten beim sogenannten „GB-D-Freundschaftskreis“. Der Anbieter tritt außerdem unter dem Namen „English Conversation Club“, „GB-Freundeskreis“, „Deutsch-Englischer Freundschaftsclub“, „Oxford College of English“ und „Cambridge College“ auf. Meist verwendet der Anbieter noch den wirkungsvollen Zusatz „gemeinnützig“.

Bei allen Namensbezeichnungen handelt es sich um denselben Anbieter, der auch keineswegs gemeinnützige Interessen verfolgt. Vielmehr wird mit der Unerfahrenheit der Menschen in den neuen Bundesländern spekuliert, die sich oft von wohlklingenden Na-

men beeindrucken lassen. Daß sich hinter dem so bedeutend erscheinenden „Oxford College“ oder „Cambridge College“ tatsächlich eine privat betriebene kommerzielle Sprachschule mit unpersönlicher Massenabfertigung verbirgt, kann der Verbraucher nicht ahnen: Die Bezeichnung „College“ ist in England nicht geschützt, was die Irreführung des Verbrauchers leichter macht.

Auffallend, daß nur selten mit voller Adresse geworben wird - in der Regel wird nur eine Telefonnummer angegeben, unter der man Prospekte bestellen kann. Die „Mitarbeiter“, die den Prospektversand besorgen, wissen meist selbst nicht, daß sie ihre Telefonnummer einem Geschäftemacher für unlautere Methoden zur Verfügung stellen: Mit Werbeprospektionen hat sich der „GB-D-Freundschaftskreis“ diese Referenzadressen in vielen Orten in den neuen Bundesländern erkaufte. Die Buchung soll der geködete Kunde dann

aber meist an ein geheimnisvolles Büro in Braunschweig senden. Der eigentliche Veranstalter wiederum sitzt sicher vor deutschen Behörden und den Verbraucherschutz-Bestimmungen des deutschen Reise-Rechts - bei Northampton in England.

Auf den ersten Blick erscheinen die angebotenen Schüler-Sprachreisen und der Sprachkurs im „Oxford College of English“ preiswert und gut. Unbestritten ist zudem, daß gute Englisch-Kenntnisse unerlässlich im neuen Europa sind; Sprachreisen sind also eine wichtige Investition für die Zukunft. Ermüthigung tritt freilich ein, wenn man die Reise antritt und feststellt, daß Werbung und Wirklichkeit nicht übereinstimmen, daß der Name „Oxford College“ einer Täuschung diene, ja, daß die Schule nicht einmal die Anerkennung durch die britische Schulbehörde „British Council“ besitzt. So ist denn auch das in der Werbung großspurig versprochene Zertifi-

kat für den Kunden letztlich wertlos.

Der Deutsche Verbraucher-Schutzverband rät daher allen Interessenten an einer - an sich empfehlenswerten - Sprachreise: Hüten Sie sich vor Angeboten unter den genannten Namen. Wenden Sie sich nur an solche Sprachreise-Veranstalter, die ihre volle Adresse angeben (sich also nicht hinter einer Telefonnummer verstecken). Achten Sie darauf, daß der Sprachreise-Veranstalter eine Anerkennung vom „British Council“ besitzt und zudem Mitglied im Britischen Sprachschul-Verband „ARELS-FELCO“ ist! Ein sicheres Zeichen für einen seriösen Sprachreise-Veranstalter ist schließlich das Gütesiegel der „Stiftung Warentest“.

Nur wenn Sie auf diese Kriterien achten, können Sie sicher sein, daß Sie die wertvollen Ferienwochen einer England-Sprachreise nicht mit einer enttäuschenden Erfahrung bezahlen müssen.

Eine politische Panne

Karenztage gegen Pflegeversicherung

Was von Anfang an für den Kenner der Materie zu erwarten war, ist eingetreten: Das in Bonn von Regierungspolitikern ausgebrütete Osterei, Mehrausgaben für eine Pflegeversicherung durch Einschränkungen bei der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall auszugleichen, erweist sich bei genauer Betrachtung als ein Windei. Dieser Vorschlag, nach dem die ersten drei Krankheitstage von Arbeitern - wie vor Jahren - ohne Lohnfortzahlung sein sollten, ist weder sachlich sinnvoll noch politisch realistisch.

Eine solche sozialpolitische Rückkehr in die Fünfziger Jahre ließe nicht nur - wie Beispiele aus dem Ausland bestätigen - keine positive Korrektur der betrieblichen Krankheits-Quoten erwarten, sie würde auf die überwältigende Mehrheit der Arbeiter auch wie eine Bestrafung für Krankheit wirken. Überdies wurde dabei wohl auch die Tatsache übersehen, daß die Lohnfortzahlung ab dem ersten Krankheitstag für die überwiegende Zahl der in der Industrie beschäftigten

Arbeiter (so z. B. für vier Millionen in der Metallindustrie Beschäftigte) bereits jahrzehntelang tarifvertraglich abgesichert ist. Wer vor diesem Hintergrund an eine Kündigung dieser Tarifverträge denkt, den muß man wohl daran erinnern, daß es dafür um die Jahreswende 1956/57 den mit einer Dauer von mehr als einem Vierteljahr bisher längsten Streik in der Geschichte der Metallindustrie gegeben hat.

Der Vorschlag erscheint also eher als eine Panne denn als ernstzunehmender Vorschlag zur Lösung des Problems der Finanzierung der angelegten Pflegeversicherung. Daß eine solche Lösung - auch angesichts der prekären Lage der Bundesfinanzen - an anderer Stelle Einsparungen erfordert, dürfte allseits erkannt worden sein. Sich dafür aber im Vorfeld eines Streiks ausgerechnet die Lohnfortzahlung auszusuchen muß - gewollt oder ungewollt - auf viele Arbeiter und ihre Gewerkschaften wie eine politische Provokation wirken.

Helmut Kater

Wirtschaft

Privatisierung Impulse durch privates Kapital

Auf Initiative der sächsischen Landesregierung soll in den kommenden Monaten ein neuer Kapitalsammelfonds entstehen. Er hat die spezielle Aufgabe, sanierungsfähige Betriebe von der Treuhandanstalt zu kaufen, wettbewerbsfähig zu machen und baldmöglichst zu privatisieren. Sein Name: Sachsenfonds.

Die Idee des Sachsenfonds ist in den ostdeutschen Bundesländern zu einem Synonym dafür geworden, neue Wege der Privatisierung zu gehen und mehr Treuhand-Betrieben eine Überlebenschance einzuräumen. Im Unterschied zu einer staatlichen Industrie-Holding soll ein reiner Venture-capital-Fonds entstehen, an dem sich private Gesellschafter beteiligen, so Banken, Versicherungen, Industrie-, Handels- und Dienstleistungsunternehmen - möglichst zu gleichen Anteilen. Das Grundanliegen des Sachsenfonds lautet:

Privatisierungswege verkürzen, nach strengen betriebswirtschaftlichen Kriterien als ertragsfähig eingestufte Unternehmen aus dem Treuhand-Fundus herauszulösen und sie gegebenenfalls an die Börse zu bringen.

Ein solcher Fonds, der privates Kapital mobilisiert, kommt dem Eigeninteresse vieler Treuhand-Unternehmen an einer zügigen Privatisierung entgegen und eröffnet dem Mittelstand neue Existenzmöglichkeiten. Da mehrere Kapitalgeber in den Fonds einbezogen werden sollen, wäre das Risiko recht breit gestreut.

Gesellschaftsrechtlich läuft der Sachsenfonds auf die Bildung einer Aktiengesellschaft hinaus (Tableau). Anders als beispielsweise beim Modell einer Management KG, wonach die Treuhandanstalt noch Anteilseigner bleibt, erwirbt der Sachsenfonds die Betriebe vollständig. Als Aktiengesellschaft sind zudem ihre Entscheidungen weder von der Treuhandanstalt noch vom Land abhängig.

Der Sachsenfonds kann so nicht unter den politischen Druck einer Strukturkonservierung geraten.

Organisation der Sachsenfonds AG Aufbau nach bisheriger Planung	
Führungsorgane	Vorstand Aufsichtsrat Beirat (Unternehmen, Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften, Landtag, Landesregierung)
Gesellschafter (mit Anteilen am Stammkapital)	Banken, Versicherungen, Industrieunternehmen Handels- und Dienstleistungsunternehmen
Wandelobligationen	Sächsische Bürger
Beteiligungsformen an ehemaligen Treuhand-Unternehmen	100prozentiger Gesellschafteranteil Einbeziehung privater Kapitalbeteiligungsgesellschaften Mitgesellschafter von MBO und MBI
Aufgaben	Kauf von Treuhand-Unternehmen Umstrukturierung/Sanierung Verkauf oder Gang zur Börse

Quelle: IW-Zusammenstellung

Denn: Welche Betriebe im einzelnen aus dem Treuhand-Angebot übernommen werden und wie sie konkret umstrukturiert werden, liegt voll im Ermessen des Sachsenfonds.

Dabei stehen die von ihm erworbenen Unternehmen auch anderen interessierten Investoren offen. Kooperationen mit privaten Kapitalbeteiligungsgesellschaften sollen die Geschäftsmöglichkeiten erweitern und insbesondere die Gründung von Management-Buyout und Management-Ware fördern.

Nach den Vorstellungen der Landesregierung müßte sich das für diese Aufgaben erforderliche Stammkapital auf etwa 500 Millionen Mark belaufen.

Die unternehmerische Führung des Sachsenfonds soll, wie bei Aktiengesellschaften üblich, in die Hände eines Vorstands und eines Aufsichtsrats gelegt werden, der mehrheitlich durch die Anteilseigner gebildet wird.

Darüber hinaus soll es einen insgesamt 15 Mitglieder umfassenden Bei-

rat geben - nach gegenwärtiger Lage der Dinge hat dieser eine beratende Funktion.

Zum Beirat der Sachsenfonds AG gehören jeweils drei Vertreter der sächsischen Unternehmen, der Arbeitgeberverbände, der Gewerkschaften, des Landtags und der Landesregierung.

Noch sind die Initiatoren auf der Suche nach kompetenten Managern. Von deren Qualifikation hängt der Geschäftserfolg des Sachsenfonds ab.

Um die Anschubfinanzierung der Betriebe zu sichern, wird das Management auch Gelder aus öffentlichen Förder- und Kreditprogrammen sowie vom Kapitalmarkt aufnehmen müssen. Diskutiert wird derzeit die Ausgabe von Wandelobligationen. Damit könnten sich die Bürger des Landes direkt am Fonds beteiligen. Im Gespräch sind eine Laufzeit von sechs Jahren mit wahlweiser Rückzahlung des verzinsten Nennwertes oder eine Umwandlung der Einlagen in Stammaktien der Gesellschaft. iwd

In der Großstadt Stellung bezogen

Bäuerin managt den Eierabsatz

Fünfmal wöchentlich steht Antje Wolff von 10 bis 18 Uhr mit ihrem Kleinbus im Neubaugebiet Großer Dreesch in Schwerin, um tagfrische Eier anzubieten. Der Kunde hat die Qual der Wahl zwischen weißen und braunen, großen und kleinen, bzw. unsortierten.

Vor gut einem Jahr bezog die einstige Genossenschaftsbäuerin in dem rund 60.000 Einwohner zählenden Neubaugebiet "Stellung", - eine für sie anfangs noch ungewohnte Arbeit. Sie war von kleinauf in der Landwirtschaft beschäftigt gewesen. Zwei Jahrzehnte lang trug sie in den Ställen der LPG Stralendorf mit dazu bei, ein hohes Milchaufkommen zu erreichen und gesunden Kälbernachwuchs für die Anfang der Achtziger Jahre in Betrieb genommene 2000er Milchviehanlage aufzuziehen. "Mit vierzig Jahren habe ich mich nochmals auf die Schulbank gesetzt, um den Abschluß als Rinderzuchtmeisterin zu erhalten. Ich war damals in der Gruppe die Älteste. Aber es hat mir Spaß gemacht, schließlich stellte so eine Großanlage auch andere Anforderungen", erin-

bert sie sich. Als sich die LPG in eine andere Eigentumsform umwandelte und der Agrarhof Stralendorf e. G. entstand, mußte sich die Mehrheit der Mitglieder den neuen, meist ungewohnten Anforderungen stellen. Der Bestand an Milchkühen wurde reduziert, von den mehr als 40.000 gehaltenen Legehennen blieben nur noch 15.000 in der Anlage. Die Folge: Es gab nicht mehr für Alle Arbeit. Hinzukam, daß sich das Unternehmen nun allein einen Absatzmarkt für die noch produzierten Eier suchen mußte. Denn in der Vergangenheit hatten langfristige Verträge den kontinuierlichen Absatz geregelt.

Antje Wolff und zwei weitere Mitglieder beschritten dabei neue Wege und starteten mit Frischeiern in die Landeshauptstadt. "Obwohl das anfangs schon ein komisches Gefühl war, habe ich diesen Schritt nicht bereut", bekennt Antje Wolff nach 15 Monaten. "Inzwischen habe ich mir einen festen Kundenkreis aufgebaut. Und meist wird der Verkauf mit einem oft sogar längeren Gespräch verbunden. Heute setze ich fast doppelt

so viele Eier in der Woche ab wie zu Beginn". Für jeden ihrer Kunden hat die Bäuerin, die nach Feierabend und an den Wochenenden in ihrem großen Garten oder bei ihren vier Kleinpferden anzutreffen ist, ein nettes Wort.

Nicht überall gelang es wie in Stralendorf, den meisten ausscheidenden Genossenschaftsmitgliedern ein neues Einkommen zu sichern. Bürokratie betätigen sich z. B. als Verkäuferinnen in der eigenen Fleischerei, andere handeln mit Eiern, und mehr als 25 Leute aus dem Feldbau und der Viehwirtschaft fanden in einer leer gewordenen Geflügelhalle eine völlig neue Tätigkeit; auf der Grundlage einer Vereinbarung mit einem westdeutschen Zeitschriftenverlag sowie einer Schweriner Spedition werden hier nicht abgesetzte Hefte sortiert, gezählt und wieder aufgearbeitet. Qualifizierungslehrgänge tragen dazu bei, daß sich die einstigen landwirtschaftlichen Fachkräfte in ihrer neuen "Rolle" wohlfühlen.

Wolfgang Müller



Vergessene Kostbarkeiten
... sind diese beiden gewaltigen Schiffsschrauben, über die in einem entlegenen Hafengelände von Bremerhaven langsam Gras wächst. Dabei gehören die schweren Gußteile aus Bronze zu den größten Schiffsspropellern, die jemals gefertigt wurden. Bevor sie ausgemustert wurden, trieben die Schiffsschrauben den französischen Schnelldampfer "France" an und sorgten für Spitzengeschwindigkeiten im Seeverkehr. Da für jeden Rumpftyp der Verwindungsgrad der Propellerflügel speziell zugeordnet sein muß, ist es sehr unwahrscheinlich, daß die beiden "Schwergewichte" von ihrem Platz an Land noch einmal an einem Schnelldampfer auf große Fahrt gehen werden. Foto: amw

Etha-Fischzug im Osten Frische Brise für die Fischwirtschaft

Die Berliner Firmengruppe Etha erwarb rückwirkend zum 31. Dezember 1991 die zwölf fischverarbeitenden Betriebe der Deutschen Fischwirtschaft AG, Rechtsnachfolgerin des Fischkombinates Rostock.

Die bislang vorwiegend im Bereich Frischfleisch, Fleisch- und Wurstwarenherstellung tätige Etha-Gruppe will sich damit langfristig auf Produktionsstandorte in den neuen Ländern konzentrieren und diese zu Vertriebszentren eigener Produkte ausbauen. Der Investor garantiert 930 Arbeitsplätze von ehemals 1200 und Investitionen von 50 Millionen Mark.

Die privatisierten Firmen aus allen neuen Bundesländern sorgten zu DDR-Zeiten für eine flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit Fischprodukten. Der Bereich wurde damals jährlich mit etwa 600 Millionen Mark subventioniert.

Schweriner Molkerei und Dauermilchwerk GmbH

Produzent und Lieferant von:

- Frisch- und H-Milcherzeugnissen
- Kondensmilch und Kaffeesahne

Darüber hinaus Vertrieb des kompletten Molkereisortiments

Möwenburgstraße 8 · O-2751 Schwerin · Postfach 414 / 415
Telefon 5 72 60 · Telex 32 237 · Telefax 86 57 28

Südfrankreich-Seminare:
Mittelmeerpflanzen / franz. vor Ort / Chansons / Fotografie / Katharerreligion / Info:
Maison Mesange e.V., Tel. 040 / 2802759 Koppel 71, 2000 HH 1

Gutaussehender j. Mann sucht Briefkontakt mit jg. Frau bis 35 Jahre. Bin 1,88 m, mittelblond, humorvoll und (leider) z. Zt. in Haft.
Bernd Illmer, Marlring 41, 2400 Lübeck

Leipzig-Schwerin
Biete i. Lpzg. 3-R-Altbauw., 67 qm, Miete 165,-DM, suche in Schwerin 1-0-2-R-Wohnung.
Chiffre: 19/1

SUZUKI

Swift. Große Klasse für kleine Kasse.

Abb.: Swift 1,0 GL, dreitürig, mit Suzuki-Original-Zubehör

Abb.: Swift 1,3 GL, Stufenheck, mit Suzuki-Original-Zubehör

Der Swift ist schon günstig in Anschaffung und Verbrauch. Noch günstiger zeigt er sich beim Gebrauch: reichlich Platz für fünf Personen, variabler Innenraum auch für Sperriges und ein beachtlicher Komfort! Dann noch diese Auswahl. Mit 1,0 l, mit 1,3 l, als 3- oder 5-Türer oder als viertürige 1,3 l/1,6 l Stufenheck-Limousine, wahlweise mit Automatik. Sie haben die Wahl!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Arnold Schulz
SUZUKI-Vertragshändler

O-2796 Schwerin-Zippendorf
Einfahrt Lindawerk
Am Hang 7
Telefon 21 32 16

Wer kann helfen?
Die Fibel aller Jahrgänge im gesamten deutschsprachigen Raum suchen Schüler einer Grundschule in Mecklenburg. Wer unterstützt die Ausstellungspläne der Kinder und verschenkt oder verkauft seine alte Fibel? Porto wird garantiert rückerstattet.
A. Prinzler, Dorfplatz 3
O-2711 Rampe

HONDA PAETZEL
Motorräder u. Service

Max-Planck-Str. 5
2418 Ratzeburg
Tel. 0 45 41 / 57 76

Urlaub in Prag
Ständig preiswerte Quartiere für Einzelpersonen, Familien, Gruppen
Dipl.-Ing Josef Kabelac
Cestlice 97 - 25170 Prag
Tel. 00 422 / 75 03 62
CSFR Praha - Vychod

MAZ hat Geburtstag 2 Jahre

8.-17.5. tgl. 10⁰⁰-18⁰⁰

Informations- und Verbraucherausstellung mit vielen Überraschungen

+++ Preistips +++ Preistips +++ Preistips +++

Tapeten Rolle ab 4,- ● US-Style T-Shirts 2,95 ● persergemusterte Teppiche 3x4 ab 330,- ● Bohemia Bleikristall Whisky Set 7-tlg. 53,-
Treppenstufenmatten ab 4,- ● Jalousetten ab 10,-
Damenblazer ab 15,- ● Kinderspielzeug ab 2,-

10.-17.5. kostenlose Autolichtkontrolle durch ALLIANZ-Versicherung riesige Freizeit- und Campingmöbelschau, Neu + Gebrauchtwagen, Gartenpflanzen und Stauden, textile Sommermode, Lederartikel, Orient - China - Berber - Tibet - Teppiche

Voranzeige: 15.5. Eröffnung der Großtankstelle "Fina"
mit Klaus-Jürgen Schlettwein, Dabeler Müllerburschen, Brigitte und Thorsten Malmström, Heißluftballon und Formel-I-Rennwagen

... Riesenspektakel auf dem Gelände!

MAZ Messe- und Ausstellungszentrum
an der B104 zwischen Sternberg und Güstrow

Kultur

Der ignorierte Krieg

Journalisten, die Politik mit ihren Argumenten offen beeinflussen wollen, sind selten. Zu ihnen gehört der Mit-herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Johann Georg Reißmüller, mit seinen Beiträgen zur Tragödie des auseinandergebrochenen kommunistischen Jugoslawien. Seine Kommentare und Berichte von 1981 bis Ende 1991 sind jetzt, zu einem Buch zusammengefaßt, herausgegeben worden.

Reißmüllers Position ist durch genaue historische Analyse und präzise Kenntnisse der aktuellen Machtverhältnisse in den Nachfolge-Staaten Jugoslawiens gekennzeichnet. Jugoslawien, das nach dem Ende des Ersten Weltkrieges gegründet worden ist, war von Beginn an von der serbischen Unterdrückungspolitik bestimmt, die jedes konföderale und tolerante Zusammenleben von Kroaten, Slowenen, Bosniern, aber auch Deutschen und Ungarn auf brutale Weise unterband. Die Gründung eines unabhängigen Kroatiens 1941 mit Hilfe der Deutschen war sicher ein zweifelhaftes Unternehmen, ist aber auch als Versuch der Kroaten zu bewerten, aus der serbischen Umklammerung freizukommen. Das rechtfertigt die in dieser Zeit begangenen Verbrechen in keiner Weise.

Der Titoismus, der für die Kroaten mit einer Orgie von Gewalt begann, war nicht anderes als die stalinistische Wiederherstellung einer

serbisch dominierten Diktatur. Daran ändert die Beteiligung vieler Kroaten an Titos Politik nichts. Jeder Versuch, die serbische Vorherrschaft zu lockern, wurde rücksichtslos abgewürgt. Die europäische Linke hat, fasziniert von der angeblichen Selbstverfälschung in den Betrieben, dem sogenannten Dritten Weg, die Verbrechen seiner Politik ignoriert.

Beim Zusammenbruch des realsozialistischen Lagers war sofort klar, daß Jugoslawien auseinanderbrechen würde und die serbischen Kommunisten die Auflösung ihres Machtbereiches mit allen Mitteln, auch mit Krieg, zu verhindern suchen würden.

Reißmüller hat jeden nun folgenden Schritt in die Unabhängigkeit ebenso wie in den Krieg präzise vorhergesagt. Er hat zugleich immer wieder nachgewiesen, daß das Festhalten Westeuropas und der USA an der Fiktion eines jugoslawischen Gesamtstaates schuld und Verantwortung für den serbischen Eroberungskrieg bedeuten. Die verzögerte Anerkennung der souveränen Nachfolgestaaten, der Verzicht auf Sanktionen, das Gewährenlassen einer unkontrollierten Soldateska hat zu tausendfachen Morden unter Zivilisten, der Bombardierung von Städten und der Zerstörung von Kulturdenkmälern geführt. Faktisch sind die Eroberungen der Serben durch den so lange hinausgezögerten Einsatz von UN-Friedenstruppen in Kosovo und Bosnien-Herzegowina anerkannt, die Vertrei-

bung vieler Menschen aus ihren Siedlungsgebieten ist schwer revidierbar worden. Für den Balkan sind für die nächsten Jahre immer neue kriegerische Ausfälle der Serben zu erwarten. Bulgarien wird kaum zusehen, wenn die Serben gegen die Mazedonier vorgehen, und die Türkei wird die bosnischen Muslime gegen die serbische Bedrohung in Schutz nehmen wollen. Die Albaner im Kosovo sind wie die Ungarn in der Vojvodina von den Genozid-Plänen der Serben akut bedroht. Die jetzt zerstörte ökonomische Basisstruktur in Kroatien und Bosnien-Herzegowina wird auf Jahre zu großen Flüchtlingswellen führen und hohe Leistungen für den Wiederaufbau erfordern. Reißmüllers schweres Fazit lautet: Sollten die Serben nicht freiwillig einlenken, dann "wäre es unumgänglich, daß die zivilisierte Welt eine Streitmacht zum Beenden von Aggression und Gemetzel nach Jugoslawien schickte".

Reißmüllers Forderung findet in der Bundesrepublik und der europäischen Außenpolitik kaum Beachtung. Wieder einmal wird die Weigerung der westeuropäischen Demokratien offenbar, sich rechtzeitig für die bedrohten Freiheiten zu schlagen, ebenso wie 1938 beim Münchner Abkommen faktisch, um eines absehbar nicht zu erhaltenden Friedens willen, Hitlers Annektion der Tschechoslowakei kringelndem wurde; ebenso wie am Kriegsende in Jalta alle osteuropäischen Länder

Stalins Terror ausgeliefert wurden, wird heute mit dem Gewährenlassen der Serben für die Menschen in Osteuropa demonstriert, wie wenig sie in der Not auf die Demokratien zählen können. Gerade jetzt, wo in Osteuropa demokratische Politik um Legitimation und Akzeptanz unter den Menschen ringen muß, zeigen die westlichen Demokratien nur, wie sehr sie ihre Freiheit für selbstverständlich nehmen und wie wenig sie ihnen zu bedeuten scheint.

Das Wegsehen und das "Laßt die sich doch umbringen" wird am Ende den Krieg nur verschärfen und den Preis für den Frieden erhöhen. Das Dilemma, daß der Frieden manchmal nur militärisch erhalten werden kann, ist nicht aufzuheben. Das ist aber noch lange kein Grund, in jedem Konflikt zu den Waffen zu greifen, bevor alles andere versucht wurde. Hier ist ein Mangel in Reißmüllers Argumentation: Er erörtert die Chancen kaum, den Konflikt nichtmilitärisch einzudämmen. Aber er wollte wohl mit der Zusammenstellung seiner Kommentare von 1981 bis 1991/92 die Politik des Nicht-zur-Kennntnis-Nehmens von Tatsachen und die daraus folgenden Konsequenzen dokumentieren. Das ist mit seiner Zeitling-Auswahl zum Nachdenken zwingend gelungen.

Udo Knapp

Johann-Georg Reißmüller, Der Krieg vor unserer Tür; Stuttgart 1992, Deutsche Verlagsanstalt

Franz Hohler Seufzer

Ach Gott
warum bin ich nur
so verletzlich geworden
daß ich
fast nicht mehr weggehen kann
für länger
und auf der Fahrt
nach den schönsten Städten Europas
trübsinnig sitze
im Zug
und jede Bahnarbeiter
beneide
der mit dicken Handschuhen
irgendeinen Gepäckwagen schiebt
und am Abend
einfach nach Hause kann
zur Frau und den Kindern
wo's Spiegeleier gibt
und Kaffee
und Gespräche
von Hausaufgaben
und Fernsehprogrammen.

Mitten im komplizierten Gang der eigenen Dinge packt einen plötzlich die wilde Sehnsucht nach einfachem Leben, abgezurkten, sich Uhrwerksgenau wiederholenden Einrichtungen, kleinem Glück in sicherem Rahmen. Die Flucht vor der Anstrengung des schwierigen, mit Ansprüchen an sich selbst und Andere gespickten Intellektuellen-Alltags führt in der Phantasie in eine enge Welt, die von allzu viel Erfahrungen und von der Phantasie selber erlöst. Aber natürlich wird der Künstler diesen Weg niemals beschreiten.

Es sind Alltags-Geschichten und Alltags-Erfahrungen, die Franz Hohler erzählt, gleich ob in Gedicht-Form, als Kurz-Prosa oder im Kabarett-Programm. Sie sind sich genug im Beschreiben und liebevoll-ironischen Glosieren, wollen nicht den großen Gesamt-Sinn stiften und nur selten belehren. Aber oft trägt die Lust am Fabulieren, an in der Alltags-Erfahrung angelegter, selten entdeckter Komik in eine Welt des Real-Absurden: Direktor J.'s Kopf wird zu einem auf den teuren Anzug tropfenden Wasserhahn, aber gottlob nicht für lang; jemand hat ein Bartfett erfunden, das letztlich zu nichts gut ist außer (was eintritt) in Vergessenheit zu geraten; und die Welt geht (in einer phantastischen Kaskade ebenso irrer wie alltäglicher Kausal-Verkettungen) unter, weil ein Fisch im Pazifik sich falsch ernährt hat.

Franz Hohler wurde 1943 geboren und lebt seitdem in der Schweiz, von wo aus er aber öfters zu Auftritten nach Deutschland reist, deren Besuch hier wärmstens empfohlen sei. m. w.

Franz Hohler, Vierzig vorbei, Gedichte; Luchterhand Literaturverlag, Darmstadt

Kalenderblatt

Die Verteidigung der Kunst

Am 10. Mai vor zehn Jahren starb Peter Weiss in Stockholm



Peter Weiss

Foto: Arno Fischer

Das Erscheinen seines Hauptwerks, der Trilogie "Ästhetik des Widerstands", hat Peter Weiss in dem Teil Deutschlands, dem lange seine Sympathien galten, nicht mehr erlebt. Als das Werk, das in der DDR als Geheimtip gehandelt wurde, dort 1983 endlich in geringer Auflage herauskam, war sein Autor bereits seit einem Jahr tot (10. Mai 1982). Das Buch, das sich u.a. mit der Frage nach dem Verhältnis von politischer Aktivität und subjektivem Anspruch auf Selbstverwirklichung auseinandersetzt, erschien den Mächtigen in der DDR so gefährlich, daß sie, wie beispielsweise der Kultursekretär der Schwelmer SED-Bezirksleitung, vom Buchhandel die Liste derjenigen verlangten, die es bestellt hatten.

"Welche Hoffnungen hatten wir alle in dieses Land gesetzt, und wie richtet es uns zu", notierte Weiss in den siebziger Jahren nach einer Begegnung mit Christa und Gerhard Wolf. "Die Schriftsteller werden zu Taktikern gemacht, sie nehmen Rücksicht darauf, was zur Zeit durchsetzbar ist, verzichten auf Themen, die, wie sie wissen, auf die Abwehr der (hochmoralisch) patriarchalisch autoritären Prüfungsinstanz stoßen." Zensur und als wachsende Zensur - Selbstzensur.

Der in Stockholm ansässige Autor rief sich lange in der DDR widersprüchlich, die er in der DDR vorfand. Da war "einerseits die leidenschaftliche, wissenschaftliche Theaterarbeit, Konfrontationen größter Offenheit, Geschichtsbewußtsein, Anteilnahme an den großen Problemen der Klassenkämpfe unserer Zeit, dann die bestürzenden Hemmnisse durch überhebliches Funktionärstum, doktrinaire Starre."

Seine Gespräche mit den Politbürokraten Abusch und Hager über die Notwendigkeit geistiger Auseinandersetzung blieben ergebnislos, offene Briefe, wie auch das Neue Deutschland zur Ausübung von Wolf Biermanns, wurden nicht publiziert. Die Antwort war Schweigen, und das wurde im ganzen Land verordnet. Nur das, was politisch ungeschadet werden konnte, wurde propagiert.

Doch auch mit dem anderen deutschen Staat hatte Peter Weiss seine Schwierigkeiten, betrachtete man dort doch den Autor nach seinen Erfahrungen lediglich als Ware. Seine Werke wurden dort "zwar publiziert, aber verdammt". Der Bucherpreis wurde ihm lange vorenthalten und erst im Todesjahr verliehen. Negativ - im Gegensatz zu der fruchtbaren Zusammenarbeit mit Perten am Ro-

stocker Volkstheater - erlebte er im Westen auch die Theaterarbeit, wo oftmals "der Regisseur den Text höchstens als Ausgangspunkt benutzt, um sich selber zur Geltung zu bringen".

"Ich gehöre zu denen, die kein Vaterland haben", hat Weiss immer wieder festgestellt. Das Gefühl, ein Exilierter, ein "främmande fagel" (fremder Vogel) zu sein, wurde zum Trauma des am 16. November 1916 in Nowawes (Babelsberg) Geborenen, der vor der Nationalsozialisten in die CSR, nach England, in die Schweiz und schließlich nach Schweden floh.

In Schweden arbeitete Weiss zunächst als Filmdokumentarist, bevor er zu schreiben begann. Bereits nach seinem ersten deutschsprachigen Werk "Der Schatten des Sprechers", das als Vorläufer des "nouveau roman" gilt, wurde man auf ihn aufmerksam. 1961 kam das auch bei uns heiß diskutierte stark autobiographische Werk "Abschied von den Eltern" heraus, dessen kraftvolle Darstellung der mit Weiss befreundete Herrmann Hesse lobte. Hesse war es auch, der den jungen Weiss ermutigt hatte, 1936-1938 an der Prager Kunstakademie Malerei zu studieren.

Ein fast beispielloser Erfolg wurde 1964 die Uraufführung des "Marx". Innerhalb eines Jahres wurde dieses Weiss-Drama von über 30 Theatern in 22 Ländern in den Spielplan aufgenommen. Regisseure wie Ingrid Bergman, Erwin Piscator, Peter Stein, Giorgio Strehler, Konrad Swinarski und in Rostock Hanns A. Selm Perten inszenierten weiter Dramen und dokumentarische Stücke wie "Die Ermittlung", "Viet Nam Diskurs", "Gesang vom Lusitanischen Popanz", "Trotzki" und "Händlerin".

Schreiben war für Weiss, wie er 1969 in einem Gespräch betont wurde immer ein Versuch, so sich selbst zu finden und sich von den Zwängen zu befreien, die bis in die Kindheit reichten. Bis zuletzt hat er, der sich nicht, infolge seiner Erlebnisse, auf einen sehr individuellen und kritischen Weg zum Sozialismus begeben hatte, die Hoffnung, mit seiner Arbeit Dämme gegen die Gewalt bauen zu können, wurde er nicht müde, die Kunst als kollektives Gedächtnis der Menschheit zu verteidigen. Ließ er nicht ab von dem Traum ein "Lebender zwischen lebendigen Stimmen" zu sein.

Dorothee Trapp

Hier geht's zum Abo

52mal Mecklenburger Aufbruch für nur 50,- DM oder das Förder-Abo für 70,- DM

JA! Ich möchte abonnieren. Das Abo geht an:

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Telefon _____

Gewünschtes Abo ankreuzen: Förder-Abo 70,- DM Normal-Abo 50,- DM Studenten-Abo 40,- DM Immatrikulationsbescheinigung beilegen

Gewünschte Zahlungsweise: Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung) Bequem und Bargeldlos durch Bankbuchung

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin



Schnupper-Abo

10mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,00 DM incl. Versand

JA! Ich will den MA 10 mal jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Telefon _____

Gewünschte Zahlungsweise: Ich lege 10,- DM in bar bei Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10,- DM bei Abbuchung vom Konto:

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____

Wenn mir der MA gefällt, wandelt sich das Abo nach 10 Wochen in ein normales Jahresabo für 50,- DM incl. Versand um. Möchte ich den MA Ablauf der 10 Wochen nicht weiterlesen, genügt bis 10 Tage vorher eine kurze schriftliche Nachricht an die unten angegebene Adresse.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Kultur

Augenblicke in Klein-Paris

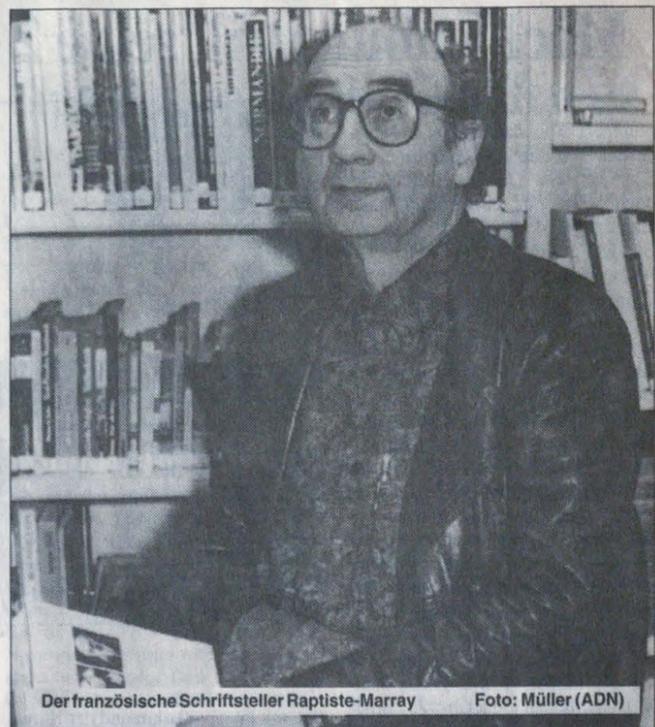
Französische Schriftsteller entdecken Leipzig

Als Francois Mitterand im Dezember 1989 zügig den Leipziger Boulevard abschnitt, suchte er vergeblich nach Spuren jenes "Klein-Paris", als das ihm die triste Stadt mit der großen Vergangenheit beschrieben worden war. Vielleicht aber bewog ihn gerade diese Kargheit, den Austausch der beiden Kulturen neu zu beleben. Ein Französisches Kulturinstitut entstand, französische Autoren kamen und schrieben von Leipzig und für Leipzig. "Instants - Augenblicke" nannte Claudine Delphis, Direktorin des Institut Francais, denn auch eine 220seitige Anthologie, die Texte von zwölf der Autoren enthält. Die Romanciers und Lyriker, die seit 1990 die Pleißeinsel besuchten, zogen dafür gratis bisher unveröffentlichte Manuskripte aus der Schublade. Baptiste-Murray schlüpfte in die Haut des einst in einer Leipziger Nervenklinik behandelten Bert

Brecht. Aus dessen Krankenzimmer blickend, sieht er: "Weiße oder rote Autos wachsen im Frühling auf den Feldern um Leipzig: Die Familien kommen, um sie zu betasten und davon zu träumen. Das sehe ich von meinem Fenster aus, genauso wie ich die lächerlichen hohen Fabrikschote der althergebrachten Industrie sehe, ... die zu Löchern verkommenen Häuser, ... die Ruinen des kalten Krieges. Wirtschaft im Jahre Null." Und schließt an mit den Worten Brechts: "Von diesen Städten wird bleiben, der durch sie hindurchging, der Wind!" Oder, noch ganz unter dem Eindruck der "niedergelegten Grenze", Alain Lance in seinem Gedicht "Frankfurt - Leipzig": "Geistergrenze, abgertüht./ Doch habe ich sie überschritten./ Der Blick, tränenerleer./ Braunkohle der sechziger Jahre./ Rotes gibt es nicht mehr./ Außer diesen Apfelpyramiden/ Am Fuß der

schwarzen Stämme/ In den Arbeitergärten." Bestseller-Autorin Anni Ernaux stieß ebenfalls auf die metteldeutsche Braunkohle - mit ihrem Geruch, "... der erinnert an eine Mixtur aus übermäßig geröstetem Kaffee und brechreizerregenden chemischen Substanzen." Und vergleicht Momente ihrer Kindheit in der Normandie mit dem in Leipzig Erlebten. "Im Sommer verliefen sich die Pariser Sommerfrischler in das kleinstädtische Arbeiterviertel, wo ich zuhause war; sie musterten uns neugierig, bedauerten uns lauthals um unsere Lebensbedingungen; dabei waren wir am Spielen und hatten sie um nichts gefragt. Bin ich heute, die Reisende aus dem Westen, nicht in der nämlichen Geistesverfassung wie diese betuchten Pariser von damals, überzeugt wie sie waren, von ihrem Glück und ihrer Überlegenheit?" reflektiert sie selbstkritisch.

Düster fragt Baptiste-Murray: "Wird es überhaupt Dichter geben in ihrem neuen Europa? Wenn Bücher nicht mehr verboten sind - wer liest sie dann noch?" Gleichsam darauf antwortend, Claude Prevost: "Jegliches Leben ohne Literatur ist ein gewöhnliches Leben." Und greift damit unbewußt auch die einige Seiten zuvor von seiner Kollegin Ernaux gestellte Frage auf, "was kann ein Schriftsteller, abgesehen von der Kundgebung einer Bindung zwischen zwei Ländern, die sein Kommen nach Leipzig darstellt, was kann er denn hier und heute einbringen?" Einbringen konnten die Autoren ihren speziellen Blick auf eine Stadt im Umbruch, "... den Moment, in dem man kommen mußte, in der namenlosen Zeit zwischen zwei Gleichgewichtszuständen." (A. Ernaux) C. Stäcker (ADN)



Der französische Schriftsteller Baptiste-Murray Foto: Müller (ADN)

Hasenclever in Parchim

Oberspielleiter Lachmann verabschiedet sich mit satirischem Europa-Spektakel

"Ich bin Politiker. Ich war nie etwas anderes. Meine Schlachten waren nur Mittel zum Zweck. Die Welt ist reif für meine Ideen. Ich bin entschlossen, etwas zu tun".

Die Vereinigung Europas steht bevor - in der Ägide des für die amerikanische Finanz-Hohheit stehenden Totalkapitalisten Morris. Es kommt zum unerbittlichen Duell zwischen dem Feldherrn von einst und dem von heute, - in Konferenzsälen, Hotelzimmern, im Bett beider Geliebter, im Filmstudio und schließlich in der Irrenanstalt, - Pathos gegen Penunze, Ruhm gegen Reichtum, Chauvinismus gegen Cash. Napoleon kehrt zum Ende gebeutelt in's Wachsfigurenkabinett zurück, - der Fetisch "Führer" kapituliert vor'm Fetisch "Finanzen". Der Neo-Expressionist Walter Hasenclever, vom Gros der Theatermacher verpönt und von den Spielplänen verbannt, schrieb das Drama "Napoleon greift ein" als zynische Satire auf den aufkommenden Fa-

schismus der späten Zwanziger Jahre. Der Leichtigkeit des Stückes folgt das Konzept von Marcus Lachmann. Der - ebenso wie die beteiligten Schauspieler - zum Ende der Spielzeit scheidende Parchimer Oberspielleiter Lachmann sieht die Berechtigung seiner "Ausgrabung" vor allem in der Tatsache, daß wir heute real vor der fiktiven Situation des Dramas stehen: der Vereinigung Europas. Den Napoleon gibt in Parchim Tilman Madaus, seine Gegenspieler Landru, Morris, Hippolyte und den Irrenarzt Eric van der Zwaag, die Zofe, den Diener, den Kameramann und die Schwester Stefana Apostolova und das Filmstarlet Josephine Carolin Schröder. Die Produktion wird nach der Premiere nur noch dreimal - am 16.5., 6.6. und am 20.6. - gespielt.

Nordeuropäische Kultur

„Nordisk Ton - Nordischer Klang“ in Greifswald

Vom 20. bis 24. Mai erlebt Greifswald erstmals "Tage der nordeuropäischen Kultur", die besonders der modernen Lyrik und Musik aus unseren nördlichen Nachbarländern gewidmet sein werden.

werden namhafte Künstler aus allen Ländern Nordeuropas, so aus Schweden der Lyriker Göran Sonnev, die Flötistin Cecilia Hultberg, der Musikwissenschaftler Jan Ling und der Chor der greifswalder Partneruniversität Lund. Höhepunkte werden das Eröffnungskonzert am 20. Mai in der Aula der Universität und die gemeinsame Lesung aller beteiligten Lyriker am 22. Mai im Theater sein. Schließlich gestalten die ausländischen Gäste zusammen mit ihren Greifswalder Gastgebern am Sonnabend, dem 23. Mai, im Soziokulturellen Zentrum St. Spiritus ein Non-Stop-Programm für die gesamte Familie, das interessante Veranstaltungen für alle Al-

tersgruppen enthalten wird. Mit der Ausrichtung dieser Kulturwoche verfolgen die Organisatoren vom Lektorat für nordeuropäische Sprachen am Nordeuropa-Institut der Universität mehrer Ziele. So sollen die traditionellen Beziehungen Greifswald und seiner Universität zum europäischen Norden fortgeführt und auf eine neue Stufe gehoben werden. Gleichzeitig soll damit einem breiten, ständig wachsenden Publikumsinteresse für die Kultur unserer nördlichen Nachbarn entsprochen und den Künstlern aus Nordeuropa die Gelegenheit gegeben werden, sich mit der Region Vorpommern und den hier lebenden Menschen bekanntzumachen.

„Der Mensch als Leiche“ - Krimis unter der Lupe

„die horen“ Nr. 165: Über 200 Seiten zum mörderischen Geschäft

Krimis sind längst eine Wissenschaft für sich (und eine durchaus anerkannte), sie zu lesen ist ein Vergnügen, zu dem man sich heutzutage gerne bekennen darf, ohne als "Kulturbanause" abgestempelt zu werden.

uns das Thema "Der Mensch als Leiche" unter die Lupe zu nehmen. Mit ihrem aktuellen Band 165 legt die "horen"-Redaktion nun schon zum vierten Mal ein derartiges Kompendium mit Aspekten zum Krimi in all seinen Facetten vor.

Solomon Waisz kommentiert werden. Neben Betrachtungen zum Werk der Meister des Genres sind - zumeist als Premiere - zahlreiche Kostproben des mörderischen Geschäfts original zu genießen bis hin zu Krimis, die im wahrsten Sinne des Wortes ein Gedicht sind. Das alles und noch einiges mehr ist zum Preis von 15 Mark unter dem Titel "Vom Leben und Sterben im Killer-Alltag oder der Mensch als Leiche. Aspekte zur Kriminalliteratur" als Band 165 der Zeitschrift "die horen" im Buchhandel zu haben.

Die kriminelle Szene in der schreibenden Zunft ist im ständigen Wandel. Für die in Bremerhaven erscheinende Literaturzeitschrift "die horen" ist dies Anlaß, das "Leben und Sterben im Killer-Alltag" wieder einmal Revue passieren zu lassen

Ingmar Bergmans informative und unterhaltsame Autobiographie offenbart einen unkonventionellen Erzähler und heißt schlicht "Mein Leben" (13098 ★ DM 14,80)



Rowohlt im Mai

Eine Auswahl

Ideologie abwerfen

Der westdeutschen Linken fällt es immer noch schwer, ihr Verhältnis zur ehemaligen DDR zu klären und Abschied von überholten Weltbildern zu nehmen. Cora Stephan, Henrik M. Broder, Claus Leggewie u. a. hinterfragen deutsche Lebenslügen und «kritischen Konformismus».



12562 ★ DM 9,90



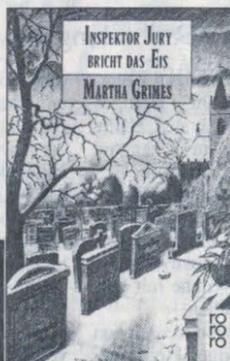
13218 ★ DM 8,90

Genial präzise Prosa

Hemingway-Leser können sich freuen: Jetzt erscheinen sieben bisher unveröffentlichte Stories und drei Szenen aus unvollendet gebliebenen Romanen, «rein wie die Luft der Morgendämmerung» (John Updike).

Neue Bescheidenheit

Schmidbauers «Klassiker» über die Psychologie des Konsumverzichts erscheint jetzt in vollständig überarbeiteter und erweiterter Neuauflage. Sein Konzept der Ökotherapie ist ein Schritt auf dem Weg zur Selbstgenügsamkeit.



12257 ★ DM 10,90



9110 ★ DM 12,90

Die Lady läßt morden

Tödliches Verbrechen auf die feine englische Art; diesmal trifft es zwei schöne Frauen in einem kleinen Dorf. «Ein intelligenter Krimi, raffiniert konstruiert und ironisch serviert.» (Münchner Merkur)

Woraus besteht das All?

Sind es «Strings», Neutrinos oder gar Schattenuniversen? Die neue populärwissenschaftliche Taschenbuch-Reihe «science» startet mit Trefils Bestseller über die Geheimnisse des Kosmos. «Eine komplizierte Materie wird verständlich, witzig und lesbar beschrieben.» (Süddt. Rundfunk)



13088 ★ DM 8,90



9313 ★ DM 12,90

Verführerische Madonna

Wie kommt das mysteriöse Marienbild in den Vatikan? Bei der Spurensuche wird ein Bibliothekar zum Detektiv und Verbrecher. Jan Wises Debüt ist eine spannende Mischung aus Thriller, Märchen und Künstlerroman.



Vermischtes

Mecklenburg will seine 2 000 Seen sorgsam pflegen

Zwar kann Mecklenburg-Vorpommern stolz darauf sein, das Bundesland mit den bei weitem meisten Seen zu sein. Daraus resultiert jedoch auch ein überproportionaler Handlungsbedarf für ein breites Bündel gezielter Maßnahmen zur Aufrechterhaltung einer gesicherten Trinkwasserversorgung sowie für die ohnehin immer schwieriger werdende Lösung aller akuten Probleme der Abwasserbehandlung und des Gewässerschutzes.

Nachdem in den vergangenen Jahrzehnten die intensive Bewirtschaftung vieler landwirtschaftlicher Nutzflächen und hohe Düngergaben arge Belastungen mit sich gebracht hatten, ist das Schweriner Umweltministerium jetzt gemeinsam mit seinen nachgeordneten Behörden bestrebt, erstens das Entstehen neuer Belastungsquellen zu unterbinden und zweitens auf eine ökologisch sinnvolle Nutzung aller landwirtschaftlichen Flächen zu drängen.

Wasser prägt die Landschaft

Von den Ostsee-Anrainerstaaten gilt Finnland seit eh und je als "das Land der tausend Seen". Die Landschaft Mecklenburg-Vorpommerns indessen wird von nicht weniger als 2 053 Seen geprägt (Seen mit jeweils wenigstens 1 ha Wasserfläche). Die vier größten sind die Müritz mit mehr als 120 qkm, der die Landeshauptstadt umgebende Schweriner See mit mehr als 60 qkm, der Plauer



Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

See mit knapp 40 qkm und der Kummerower See, fast in der geographischen Mitte des Landes, mit 33 qkm. Landschaftsprägend sind diese Seen genauso wie die zahlreichen Bøden, Buchten und Haffs an der stark gegliederten Ostseeküste insbesondere im vorpommerschen Raum. Die Außenküste Mecklenburg-Vorpommerns mißt 340 km, die Boddenküste zusammen bringt es auf 1 130 km. Wer geographisch interessiert ist, kann nachlesen, daß der Mecklenburger Landrücken zugleich die kontinentale Hauptwasserscheide bildet. 73 Prozent des Gesamtgebietes ent-

wässern in Richtung Ostsee, 27 Prozent in Richtung Elbe und also in die Nordsee. In die Ostsee münden vor allem die Flüsse Peene, Warnow und Uecker, in die Elbe die Sude und die Elde.

Überwiegend zentrale Trinkwasserversorgung

Bezüglich Trinkwasserversorgung und Abwasserbehandlung ist Mecklenburg-Vorpommern zwar hinter dem westdeutschen Standard zurückgeblieben, dennoch sind inzwischen 93,1 Prozent der Bevölkerung an die zentrale Wasserversor-

gung angeschlossen. Von den insgesamt benötigten jährlich 190 Mio. cbm Trinkwasser stammen nur noch rund 33,5 Millionen aus Oberflächenwasser - und das vor allem in den Städten Rostock und Stralsund. Als am schwierigsten hat sich die Aufbereitung des für Rostock benötigten Trinkwassers aus der Warnow erwiesen. Fernziel ist, eines Tages das gesamte Stadtnetz von Rostock aus Grundwasser zu speisen.

Generell schenkt das Schweriner Umweltministerium die größte Aufmerksamkeit den Belastungen des Grundwassers durch Eisen und Mangan (beides ist auf natürliche Ursachen zurückzuführen) und durch Nitrate infolge überaus intensiver Landwirtschaft einschließlich Überdüngungen.

Während bei der Wasserversorgung ein relativ hoher Anschlußgrad erreicht wurde, ist der Nachholbedarf bei der Abwasserentsorgung erheblich größer. Dem Kanalnetz sind im Lande erst 17 Prozent angeschlossen. In Siedlungsschwerpunkten, das heißt in Orten mit mehr als 2 000 Einwohnern, beläuft sich der Anschlußgrad bereits auf 92 Prozent, dafür liegt er bei kleineren Ansiedlungen erst bei 30 Prozent. Ähnlich ist es mit den Kläranlagen. Dort erreicht der Anschlußgrad in den Siedlungsschwerpunkten 86 Prozent, hingegen bei den kleineren Siedlungen allenfalls 23 Prozent. Gerade in diesem Bereich sieht das Schweriner Umweltministerium einen akuten Handlungsbedarf.

Hans H. Herbert (ppl)

Vorgestellt:

Projekte aus Mecklenburg-Vorpommern, die gegenwärtig von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gefördert werden.

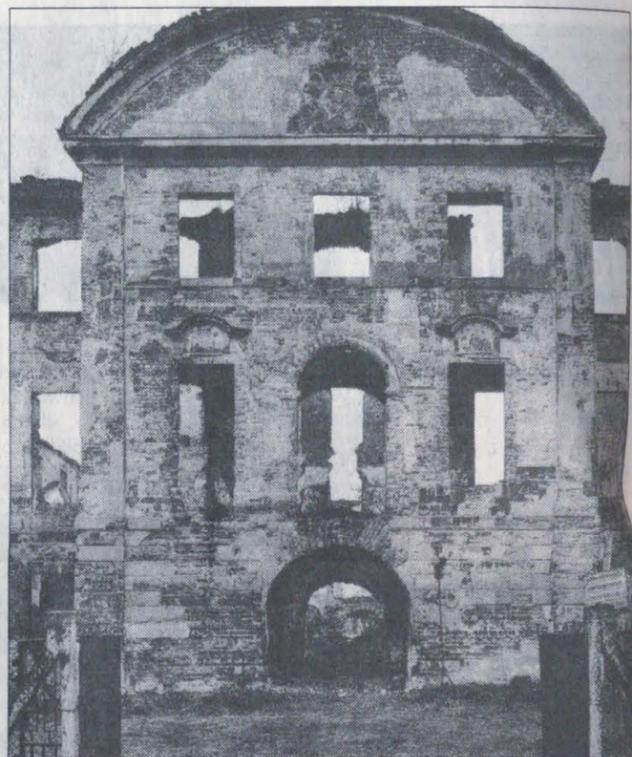
Dargun / Kreis Malchin:

Zisterzienser-Kloster und Schloß: Beides Ruinen

Im Jahre 1172 wurde in Dargun ein Zisterzienser-Kloster gegründet. Die vom 13. bis 15. Jahrhundert errichtete Klosterkirche mit frühgotischem Langhaus, spätgotischem Querschiff und Chor nach Doberaner Vorbild ist eine der architekturgeschichtlich interessantesten Klosterkirchen des Landes. 1552 wurde das Kloster aufgehoben, vier Jahre später die Nebenresidenz der Herzöge von Mecklenburg-Güstrow nach Dargun verlegt.

Über den Resten der mittelalterli-

chen Klausurgebäude wurde im späten 16. Jahrhundert das Residenzschloß, eine Vierflügelanlage, errichtet. Im 17. Jahrhundert wurde diese barock verändert. Die hohe architektonische Qualität des gesamten Komplexes ist trotz der Schäden des Zweiten Weltkriegs erkennbar geblieben. Um den fortschreitenden Verfall der Anlage aufzuhalten, werden dringende Substanzsicherungen unternommen. Dabei hilft die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit 110 552 DM.



Ruine von Dargun

2. Teterower Kunsthandwerkermarkt

Wegen des guten Erfolges im vergangenen Jahr - auf ein Neues!

Am Wochenende - 25./26. Juli 1992 - findet der 2. Teterower Kunsthandwerkermarkt statt.

Die Veranstalter - der Kunsthandwerkerverein Mecklenburg-Vorpommern e.V., die Kulturverwaltung des Magistrats der Stadt Teterow und das Kulturamt des Landratsamtes Teterow - laden hiermit herzlich ein.

Der Markt wird erstmalig an zwei Tagen - am Sonntag, d. 25. Juli und am Sonntag, d. 26. Juli - stattfinden.

Der Schulkamp, die grüne Fläche im Herzen der Stadt Teterow, an einer Hauptstraßengabelung, wird wieder wie im letzten Jahr als Ort zur Verfügung stehen.

Anfangen wird es jeweils um 10 Uhr; Ende am Sonntag ca. 18 Uhr und am Sonntag ca. 16 Uhr.

Alle Teilnehmer müssen ihre eigenen Stände mitbringen. Nach dem Aufbau werden alle Autos auf die Parkplätze gefahren. Für die musikalische Umrahmung wird gesorgt. Essen und Trinken wird reichlich angeboten.

Die Öffentlichkeitsarbeit in den Medien (Zeitungen, Rundfunk, evtl. Fernsehen) sowie Plakatwerbung und Transparentanbringung wird über die Kulturämter geregelt.

Alle Mitglieder des Kunsthandwerkervereins Mecklenburg-Vorpommern sind zur Teilnahme eingeladen, ebenso Kunsthandwerker, die im Künstlerbund Mecklenburg und Vorpommern organisiert sind.

Kunsthandwerker und Gewerbetreibende mit eigener Werkstatt können sich bewerben. Dazu müssen fünf Fotos der eigenen Arbeit eingereicht werden.

Die Teilnehmer des vorigen Kunsthandwerkermarktes haben sich bereits qualifiziert und können ohne neue Bewerbung mitmachen.

Fotos werden selbstverständlich zurückgesandt. Von jedem Teilnehmer muß eine Bearbeitungsgebühr von 20 DM für beide Tage gezahlt werden.

Für die Übernachtung stehen bei Kollegen einfache Campingmöglichkeiten bzw. evtl. Zimmer zur Verfügung. Fremdenzimmer sind nur begrenzt vorhanden.

Kontaktadressen:
Uwe Grimm - Holzgestalter
Krakower Str. 39A
O-2051 Groß Wokern
Tel. Groß Roge 483

Armin Rieger - Keramiker
Hof 2, O-2601 Bergfeld
Tel. Lalendorf 275



Tag der Astronomie

Zu ihrem 2. Tag der Astronomie lädt die Sternwarte der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald am 9. Mai 1992 ein. Zu allen Veranstaltungen an diesem Sonnabend sind Studenten und Mitarbeiter der Universität, die Bürger der Stadt Greifswald und Umgebung sehr herzlich eingeladen.

Vorgesehen sind neben zahlreichen Vorträgen eine Besichtigung der Greifswalder Sternwarte mit einer Sonnenbeobachtung, sowie eine kleine Meteoritenausstellung, die von den Geologen und Physikern der Greifswalder Universität gestaltet wurde.

Auch eine Buch- und Gerätepräsentation sowie eine Bildergalerie zum Thema "Werden und Vergehen im Kosmos" und "All-Tage" sind geplant.

Im Zusammenhang mit diesem Tag der Astronomie besteht selbstverständlich auch die Möglichkeit, die neue Ausstellung im Ausstellungszentrum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Bahnhofstraße 50, zu besuchen. Sie wurde am 29. April mit dem Titel "All-Tage" eröffnet und bis zum 14. Juni zu besichtigen sein.

Verwaltungsvereinbarung Schwerin-Pinnow

Die Landeshauptstadt Schwerin und die Gemeinde Pinnow schlossen am 27. April im Gemeindebüro Pinnow eine Vereinbarung zur begrenzten Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Verwaltung. Die Stadt Schwerin wird nach dieser Vereinbarung ihre Verwaltung in Teilbereichen der Gemeinde Pinnow zur Verfügung stellen. So verpflichtet sich die Stadt, das Finanzwesen der Gemeinde Pinnow im Finanzdezernat der Stadt als gesonderten Bereich zu verwalten. Um den Bürgern der Gemeinde Pinnow dauerhaft kurze Wege zur Besorgung ihrer Angelegen-

heiten auf dem Gebiet des Paß- und Meldewesens zu sichern, verpflichtet sich die Stadt Schwerin, diesen Verwaltungsbereich für die Gemeinde Pinnow und ihre Bürger zu übernehmen.

Die vereinbarte Zusammenarbeit setzt den Grundstein für die Bildung einer gemeinsamen leistungsfähigen und bürgernahen Verwaltung. Die Stadt Schwerin und die Gemeinde Pinnow werden die Möglichkeiten der Kommunalverfassung ausschöpfen und weitere Schritte zu einem Zusammenschluß gehen.

Rostock:

Steinzerfall, Ribbildung und Wasserschäden

Die Kirche des ehemaligen Zisterzienser-Klosters "Zum Heiligen Kreuz" wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Charakter einer Bettelordenskirche errichtet. Sie ist eine der letzten Vertreterinnen dieses Bautyps in Mecklenburg-Vorpommern. Im Stil der Backsteingotik erbaut, ist die Raumwirkung der dreischiffigen Hallenkirche mit fünf Jochen klar übersichtlich.

Die Langhausgewölbe werden von zwei Reihen achteckiger Pfeiler getragen. Über die Gesamtlänge der Kirche hin bleibt der Blick frei auf den Chorraum und den ihn beherr-

schenden Hochaltar. 1898 fand eine umfassende Restaurierung der Kirche statt. Von besonderer Qualität ist der Hochaltar, der um 1450 im Charakter des "Weichen" Stils gefertigt wurde. Er stammt aus der Blütezeit der Rostocker Werkstätten. Jahrzehntlang befand sich der Kirchbau in äußerst schlechtem Zustand.

Wasserschäden, Ribbildung, Steinzerfall und starker Schwammbefall sind Ergebnis einer langjährig vernachlässigten Baupflege. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz fördert hier mit 200 000 DM.

Penkun / Kreis Pasewalk:

Ein Schloß der Spätrenaissance

Die unregelmäßige Dreiflügelanlage im Nordwesten der Stadt Penkun ist im wesentlichen in Spätrenaissance-Formen um 1600 erbaut worden. Dabei fanden Reste aus dem 15. Jahrhundert Verwendung, etwa das Torhaus von 1486.

Schloß Penkun zählt zu den wenigen, noch erhaltenen Renaissancebauten im Norden Deutschlands, die den Zerstörungen der beiden letzten Jahrhunderte entgangen sind. Die Anlage besitzt am Nordflügel einen achteckigen Turm und einen ähnlichen Aufbau über dem Westflügel. Von der Innenausstattung sind Reste von Deckenmalereien und mehrere Kamine aus dem 17. Jahrhundert erhalten.

Konzipierung und Ausführung des Schlosses lagen vermutlich in den

Händen von Thaddäus Paglion. Unterlassene Baureparaturen - zuletzt wurde das Gebäude 1857 renoviert - haben zu Bestandsgefährdungen an den Fassaden sowie an Dach und Dachstuhl geführt. Schäden im Innern des Schlosses folgten, die Treppenhäuser sind teilweise zerstört oder in schlechtem Zustand.

Jahrzehntlang wurde das Gebäude, eine der wundervollsten Schloßanlagen in Vorpommern, von der landwirtschaftlichen Tierproduktion zweckentfremdet genutzt. Das Schloß soll nach seiner Restaurierung als Kulturzentrum allgemein zugänglich werden.

Für dringliche Sofortmaßnahmen gibt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz 200 000 DM.

ANZEIGE

DER BROCKEN

EINE KOMÖDIE VON VADIM GLOWNA

Produktion: ECCO-Film/NDR



»Der Schauwert des Films ist erstklassig.«
REVIEWS
»Ein Rezept gegen deutsches Bauchweh,
krampflösend und befreiend.«
Berliner Morgenpost

Prädikat: Wertvoll

Schauburg Schwerin

7. 5. - 13. 5.

15.00 »Der Brocken« 17.00 »Free Jack«
19.00 »Der Brocken« 21.00 »Free Jack«

MITEINANDER REDEN
Telefonseelsorge
Schwerin
86 05 65

Reise

Serpentinen und Berge (3. Teil)

Eine Reise quer durch die Alpen

(Serie von Volker Brüggemann)



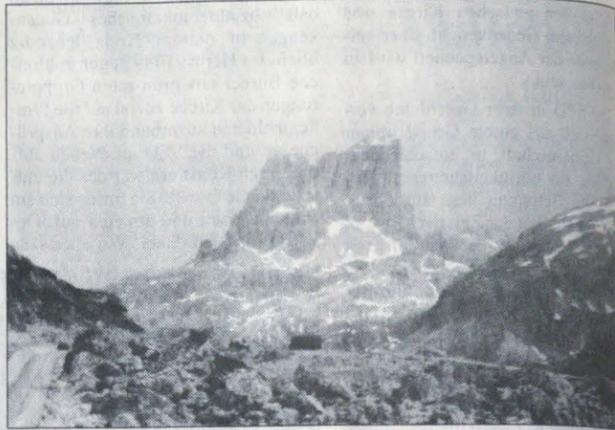
Von Cortina aus bietet es sich an, eine große Dolomiten-Rundfahrt zu unternehmen. Sie führt an alle sehenswerten Punkte.

Die erste Tour: Von Cortina aus, wo wir uns mit Proviant versorgt hatten, führen wir die Straße 48 in Richtung Paso Tre Croci. Nach ca. 3 bis 4 Kilometern führt die Seilbahn zum Cristallo hinauf. Es ist nicht der eigentliche Gipfel des Cristallo, dafür ist die Aussicht auf die "bleichen Berge", den Caidin del Malcoria überbrosen.

Über den Paß geht die Fahrt weiter nach Misurina mit dem kleinen See, in dem sich die Bergwelt spiegelt. Mikrokosmos/Makrokosmos, - diese Begriffe aus meinen Schüler-Tagen kamen mir in den Sinn. Das Große im Kleinen, das Kleine im Großen. Wir sind die Drei-Zinnen-Straße hochgefahren. Maut brauchten wir nicht zu zahlen, man hatte wohl noch nicht mit uns gerechnet. Wir führen bis zur Auronzohütte, von dort liefern wir. Eine einmalige Aussicht auf die Drei Zinnen ist die Belohnung. Eigentlich möchte man

den ganzen Tag hierbleiben. Die Augen können gar nicht so viel sehen wie die Seele trinken möchte. Weiter ging unsere Fahrt, wieder zurück nach Misurina und von dort über den Col San Angelo in das Höhlensteintal, eine landschaftlich wunderschöne Strecke, die bei Toblach in das touristisch voll erschlossene Pustertal einmündet. Alle Beschilderungen sind hier zweisprachig, so daß sich der Reisende auch ohne Italienisch-Kenntnisse gut zurechtfindet. In Bruneck mit seinem lebhaft-schönen Stadtbild hielten wir Rast. Man kann bummeln oder sich im Strom der Touristen treiben lassen. Wir verließen Bruneck und führen in Richtung St. Lorenzen, denn wir wollten eigentlich zur Brixner Dolomiten-Straße.

Doch es kam ganz anders. Ich hatte auf der Karte eine vermeintliche Abkürzung gefunden, und während wir durch wunderschöne Almen auf einem sanft ansteigenden, engen Sträßchen daherfahren, sahen wir die Straße Nr. 244 in Richtung Zwischenwasser und



Grödner Joch

St. Martin tief unten im Tal liegen. Die Frage des Umkehrens stellte sich gar nicht. Bei St. Vigil kamen wir an, und nun begann ein echtes Abenteuer. Zunächst fing es - wie so oft - ganz harmlos an. Der Weg (noch konnte man auch "Sträßchen" sagen) verlief stetig ansteigend im St. Vigil-Tal nach Osten, am Weiler Tamers vorbei. Irgendwo zwischen Tamers und der Rif. Pederu-Hütte begann die Schotterstraße. Hier findet man auch den Abzweig zur Sennnes- und Seekofel-Hütte, den wir aber nicht beachtet; wir schickten uns an, die 28 Prozent Steigung auf dem Schotterweg zur Fanes und weiter zur Ravenna-Hütte zu meistern. Welch eine Landschaft, - manchmal vermeinte man die Zehnerspitze oder den Kreuzkofel zu sehen.

Schließlich kamen wir auf der Paßhöhe an: das Limajoch ist 2.172 Meter hoch, eine ehemalige Militärwegung aus dem Ersten Weltkrieg. Die Verbindung zählt auch heute noch zu den schwierigsten, die die Alpen zu bieten haben. Die Abfahrt nach Podestagno ist noch schwieriger als die Aufahrt, aber es lohnt sich nicht nur des Abenteuers wegen; es

ist eine Fahrt mitten durch die Naturparks Fanes-Sennes und Prags. Von Podestagno war es nicht mehr weit bis Cortina.

Wir haben dann doch noch unsere große Dolomiten-Rundfahrt gemacht. Am nächsten Tag sind wir aufgebrochen und erst einmal die große Dolomitenstraße in Richtung Bozen gefahren. Aber schon nach ca. 15 Kilometern, direkt auf der Paßhöhe des Pso di Falzarego, sind wir rechts abgelenkt zum Pso di Valparola. Nach der Überwindung des Passes führte uns die Straße von einem Wintersportort zum nächsten. St. Kasian, Villa Stern, Corvara, Kollfuschg, Plan, Wolkenstein, St. Ulrich und viele mehr. Dazu die Skigebiete an der Sella-Gruppe, am Sella Joch, am Langkofel, am Seceda und natürlich auf der Sella Alm sowie dann noch die Pässe Grödnerjoch, Pso. di Campolongo, Pso. di Pordoi und das Sella Joch. Diese Pässe muß man befahren haben: Sie umrunden die Gruppo di Sella (2.912 Meter) und bieten immer wieder einmalige Ausblicke, die zu Fahrt-Unterbrechungen verleiten. Sella- und Grödnerjoch sind für Caravans gesperrt. Müde, aber glücklich, so viel Schönheit gesehen zu haben, kehrten wir nach Cortina zurück. Am nächsten Tag wollten wir zur Weiterfahrt aufbrechen.

(Fortsetzung folgt)



Von St. Lorenzen nach St. Vigil

Eine Bildserie Schönes Hamburg

Anna Brenken (Text) · Urs Kluyver (Fotos)

Die hier wohnen, wissen, daß sie in einer der schönsten Städte der Erde leben. Wo die Alster in die Elbe mündet, gibt es mehr Brücken als in Venedig. Es riecht nach Meer. Im Hafen legen Schiffe aus aller Welt an. Die Öffnung der Grenze nach Osten hat Hamburg neue wirtschaftliche und kulturelle Vitalität beschert.

Szene anzieht. Das Buch von Anna Brenken und Urs Kluyver führt zu den herausragenden und den heimlichen Attraktionen der Stadt. Jungfernstieg, Rathaus, Hafenstraße, Speicherstadt und Fischmarkt, Elbchaussee und Blankenese. Es berichtet von der "offiziellen" Kultur im Schauspielhaus und Staatsoper und von der Kultur auf dem Kiez, von den Einkaufspassagen, von Alster und Elbe und den verschiedenen Wohnquartieren.

Die schöne Metropole mit ihrer ganz eigenen Kontur- und Speicherhausarchitektur in rotem Backstein, mit ihrer imponierenden Fülle von Zeugnissen großbürgerlicher Wohnkultur leuchtet in neuem Glanz, der zunehmend eine junge und lebendige

Ellert & Richter Verlag
96 Seiten mit 37 Farbbildungen und einer Karte dreisprachig: deutsch, englisch, französisch
Format 24 x 32 cm bezogener Pappband
Preis 19,80 DM

QUALITÄT

Domäne

Einrichtungsmärkte

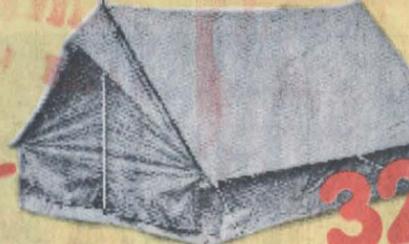
Preiswerter Spaß mit praktischer Ausrüstung!

Freizeit & Camping



Damen- oder Herren-Mountain-Bike
26", 18-Gang-Shimano-SIS-Schaltung, BSA Tretlager, Cantilever-Bremsen, Beleuchtung, Gepäckträger, Klingel und Schutzblech

375.-



Iglu Texel II Alu
für 3 Personen, Gewicht 4 kg, Innenzelt: Nylon/Baumwolle, Außenzelt: Nylon/Alu, Boden: Polyäthylen, Gestänge: Glasfaser (o. Abb.)

125.-



Mini-Leichtgewicht I - Zelt
Nylongewebe, beschichteter PE-Boden, Stahlaufstellstangen, durchgehende Seitenbelüftung, Moskitonetz-Eingang, Zelt und Gestänge in einer Traget.

32.50



Standard Rundgrill
emailierte Feuerschüssel, höhenverstellbarer Rost

10.-



Baumwoll-Luftmatratze
(o. Abb.)

14.50



Rechteckgrill
höhenverstellbare Roste und Spießgarnitur verchromt, ca. 52 x 32 x 74 cm

30.-



Schlafsack Safari
Mumienform, 2-Wege-Reißverschluss, ca. 230 x 80/55 cm, Füllung 250 g Hohlfaser, 100% Polyester, außen: 190 T Nylon, acrylbeschichtet, innen: 100% Baumwolle, Gew. 1250 g im Packsack

35.-



Für Balkon und Garten!

100.-

Renner aus unserer Möbelabteilung!

Polsterliege
90 x 200 cm, Federkernfestpolsterung, strapazierfähiger Bezug, Kopf- und Fußteil verstellbar, mit Bettkasten

250.-

Balkonkasten
60 cm, grün

2.50

Balkonkasten
80 cm, grün

3.50

Balkonkasten
100 cm, grün

4.50

Blumenkastenhalter
2-fach grün

4.-

Blumenerde
mit Guano 50 l

7.50

Qualitätserde 50 l

4.-

Geranien
stehend oder hängend je

1.75

Fuchsien
stehend oder hängend je

1.75

Moderne Stapelwand
Esche schwarz oder schwarz/silber Nachbildung, B 208 x H 190 x T 50 cm, zerlegt

575.-

Rostock • Schutow/Halle 1 • Tel. 8 85 43
Schwerin • Handelsstraße • Tel. 86 06 61-62

täglich von 9 - 18.30 Uhr • samstags 9 - 14 Uhr • langer Samstag 9 - 16 Uhr • donnerstags bis 20.30 Uhr